

Deutsch- Ostafrikanische Zeitung.

Erscheint wöchentlich einmal.
Abonnementspreis vierteljährlich:
Für Daresalam 3 Rup.
Direkt unter Kreuzband bezogen
Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2
Für die Länder des Weltpostvereins 5.— Mark.
Für Deutschland und seine Kolonien 4.—



Insertionsgebühren f. d. 4-spaltige Zeitzeile 50 Pf.
Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise
von 4 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste 1753.
Telegraphen-Adresse: „Zeitung Daresalam“.

Jahrgang IV.

Daresalam, den 21. Juni 1902

No. 25.

An unsere Leser.

Wir erinnern ergebenst an rechtzeitige Erneuerung des am 1. Juli 1902 ablaufenden Abonnements, damit eine Unterbrechung in der Zustellung der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ vermieden wird.

Neu hinzutretenden Abonnenten, welche ihren Wohnsitz in Europa haben, geben wir bekannt, daß die Expedition der Zeitung auch bei Bestellung an unsere Berliner Generalvertretung, Georg Wigge, Berlin W. 35, Lützowstr. 54,*) auf Wunsch unter Kreuzband direkt von Daresalam erfolgt, sich also des beschleunigten Empfanges der Zeitung wegen die Bestellung und Zahlung nach Berlin als zweckmäßig empfiehlt.

Die Expedition der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“.

*) Berlin W. 35, Lützow Str. 54 ist die neue Adresse unserer Berliner Generalvertretung vom 1. April d. J. ab.

— Druckfehlerberichtigung. In dem Leitartikel der vorigen Nummer unserer Zeitung soll es anstatt: „Die Einnahmen im Jahre 1898 von rund 343 000 Mark stehen einer Einnahme von rund 1 Million Mark im Jahre 1901 gegenüber“ heißen: „Die Einnahmen im Jahre 1898 von rund 343 000 Rupie = 480 000 Mark stehen einer Einnahme von rund 1 Million Mark im Jahre 1901 gegenüber“.

König Albert von Sachsen †

König Albert von Sachsen hat, wie uns die letzten Reuterdepeschen melden, gestern am 20. Juni im Alter von 74 Jahren das Zeitliche gesegnet.

— Das deutsche Volk verliert in dem dahingegangenen Fürsten einen der alten treuen Kämpen von 1870—71, einen der Mitbegründer des Deutschen Reiches. — Von seinem Volke geliebt und geehrt, ein treuer Landesvater seiner Sachsen ist er doch in der Hauptsache Deutscher gewesen und hat sein ganzes Wirken meist in dem Punkte vereinigt, unserem großen Vaterlande einen großen in aller Welt geachteten Namen zu verschaffen. — Seine militärischen Erfolge, die uns den Krieg gegen Frankreich so glänzend gewinnen halfen, stehen überall in der Weltgeschichte verzeichnet: Unter der Führung des damaligen Kronprinzen Albert nahm das 12. (sächsische) Armee-corps zuerst entscheidenden Anteil an der Schlacht bei Gravelotte, indem es im Verein mit der preussischen Garde auf dem äußersten linken Flügel der deutschen Armee die

starken Stellungen der Franzosen in Marie-aux-Chènes und St. Privat im Sturm nahm. Hierauf wurde ihm der Oberbefehl über die Maas-Armee übertragen, welche, auf dem Marsch von Metz nach Chalons begriffen, den rechten Flügel der großen Rechtschwenkung nach Norden bildete, bei Buzancy und Beaumont die französischen Korps zurückwarf und den Sieg bei Sedan erkochte half. — Ein treues Andenken wird unser Volk einem seiner besten Fürsten bewahren. —

Nach Empfang der betreffenden Briefpost werden wir Näheres über die Todesursachen bringen, über die wir bis jetzt nichts in Erfahrung zu bringen vermochten.

Safari-„Saison“.

Während die Felder ihrer Reise entgegen gehen, findet alljährlich vom April bis Juli eine große Völkerverwanderung aus dem Innern zur Küste statt: im Norden ziehen die Wanjamweh und Wassekuma in großen Scharen, mit berühmten Führern wie Telekese u. A. nicht unter 1000 Mann, nach Bangoni, Saadani, Bagamoyo und Daresalam, während man im Süden zu dieser Zeit tagtäglich die Wanjana, Wanjassa und Wangoni in Trupps von 50—100 Mann vom Nyassa her nach Kilwa oder Lindi begegnen kann. Zum Theil gehen diese Völkerscharen aus eigenem Trieb zur Küste, um durch Rücktragen von Lasten oder Verkauf von einigen Handelsartikeln Mittel zur Deckung ihrer Bedürfnisse an Salz, Kleidung pp. zu gewinnen, zum Theil sind diese Leute von Europäern als Arbeiter oder Träger angeworben, um nach Empfang ihres Lohnes denselben zu Einkäufen zu verwenden. Es giebt eine derartige Safari ein sehr buntes, interessantes Bild und meist sind es Neulinge, die zum ersten Male die Küste mit ihren Wundern sehen sollen. Nur einige besonders wichtig thunende, Kanzu oder Kock tragende Njampares tragen ihre Ueberlegenheit dadurch zur Schau, daß eine derartige Reise nicht ihre erste ist. Leider werden jene originellen Karawanen immer seltener, die 30 und mehr große Elefantenzähne, eine Menge Kifarohörner und eine stattliche Viehherde mit sich führen. Im Süden bringen die Wanjana noch Hunderte von Lasten Tabak, dessen Kultur sie sehr eifrig betreiben, zum Handel, abgesehen von den Gummilasten, die die Firmen zur Küste senden. Bei solchen Safaris giebt es oft Gelegenheit, schöne ethnographische Gegenstände wie Waffen, kunstvolles Flecht- und Schnitzwerk zu kaufen.

Doch dieser rege Verkehr ist der Karawanenstraße am allerwenigsten nützlich, ja direkt schädlich, denn nicht nur nicht wird durch das übliche Hintereinanderlaufen dem Verwachsen der Barra-Barra entgegengearbeitet, sondern es werden auch

bei solchen Massen-Wanderungen die Wasserplätze verwüstet, Lager durch Nachlässigkeit abgebrannt, die Straße mit Brennholz, Kochlöchern und Andernem verunreinigt; auch Krankheiten, Sandflöhe werden verschleppt. Eine genügende Beaufsichtigung dieses Treibens ist bisher vollständig unmöglich gewesen und bloße Verwarnung von Seiten der Station bei Abgabe der Reise-Zettel hat noch nicht zum geringsten Erfolg geführt. Doch gerade hierauf muß nun endlich mehr Werth gelegt werden, wenn die mit vielen Kosten hergestellten Straßen nicht nur ein Tummelplatz so vieler reiselustiger Schwarzen in Zukunft bleiben sollen, sondern endlich zu dem gebraucht werden, wozu sie geschaffen sind: zum Wagen-Verkehr. Da natürlich die Bezirksämter und Stationen eine genaue Kontrolle der Straßen wegen Beamtenmangel und anderer Thätigkeit nicht ausführen können, so wäre es wohl rathsam, die Haupt-Karawanenstraßen an Unternehmer resp. Ansiedler bezirksweise ohne gegenseitige pekuniäre Verpflichtung zu verpachten, die für die gute Instandhaltung der Straße, der Lager- und Wasserplätze zu sorgen hätten. Es wird wohl in jedem Bezirk an der Barra-Barra ein gesundes, günstig gelegenes Plätzchen geben, an welchem sich der Wächter niederlassen und von wo aus er leicht seine Strecke kontrollieren kann. Seine Bemühungen hierfür könnten entschädigt werden durch eine kleine Abgabe bei Benutzung des Lagers oder Masthauses; bei Zahlungsunfähigkeit erwirbt sich der Schwarze durch die Arbeiten eines Tages bei Wege-Reparatur- oder Lagerarbeiten die Erlaubnis, in sämtlichen Lagern der betr. Bezirksstrecke zu rasten.

Außerdem könnte durch Anlage von Getreide-Magazinen, Abgabe von Verpflegung an Europäer und Träger nach Verhältnissen eine nennenswerthe Einnahme geschaffen werden. Diese Abgaben müßten von dem Ausrüster der Safari getragen werden, welchem nur damit gedient sein kann, daß seine Lasten einer ständigen Kontrolle unterliegen, daß sie vor Sonne und Regen geschützt werden, die Träger allerorten Verpflegung erhalten, daß also der Europäer seine Lasten für den persönlichen Bedarf auf der Reise beschränken kann. Eine derartige Kontrolle würde sich trotz aller anscheinend entgegenstehenden Schwierigkeiten praktisch ganz gut durchführen, die Führer der Karawanen brauchen nur angehalten werden, an den festgesetzten Lagerplätzen zu lagern, oder sie machen sich strafbar. So würde auch den Ansiedlern Gelegenheit geboten, billige Arbeitskräfte und einige Baareinnahmen durch Absatz seiner erzeugten Produkte an Ort und Stelle zu seiner, infolge der ungenügenden Verkehrsmittel noch recht schwierigen Existenzfähigkeit zu gewinnen. Bei der fortgesetzten Kontrolle könnten mit Leichtigkeit durch Regen pp. entstandene schadhafte Stellen reparirt werden, ehe sie größeren Umfang annehmen und ernsthaft hinderlich werden. Allerdings ist zur Uebernahme einer solchen Wegepachtung Vorbedingung, daß die Straße von Seiten der Behörde als

gut ausgebaut und fahrbar dem Pächter übergeben wird, der sie dann in Stand zu halten hat. In den letzten Jahren ist unter großen Kosten und vielem Menschenmaterial ein breites Wegenetz geschaffen worden, doch ist leider noch immer nicht eine größere Strecke durchgehend fahrbar zu nennen. Wenn vor allem die 2 Hauptstraßen, Daresalam—Tabora und Kilwa—Songea—Nyassa (die 3. Tanga—Kilimandscharo kommt leider in Folge der Ugandabahn-Konkurrenz nicht mehr in Frage) unter sachverständiger Leitung mit einem Theil der für sämtliche Wegebauten bisher verausgabten Gelder vollständig ausgebaut und gut fahrbar hergestellt worden wäre, so hätte mancher Unternehmungsgeist trotz verschiedener anderer Schwierigkeiten wohl längst einen Wagen-Verkehr geschaffen. Die Verbindungswege zu den von diesen Hauptwegen entfernt gelegenen Stationen pp., zu deren Ausbau ebenfalls große Mittel verbraucht wurden, wären zur Zeit genügend gewesen, wenn sie als gut ausgehauene und gangbar gemachte Fuß- und Reitwege geschaffen wurden. Der beim Wegebau oft durch verschiedene Ursachen hervorgerufene Fehler, die ganze Strecke nicht in Einem fertigzustellen, hat sich jedesmal schwer gerächt und die Kosten verdoppelt, da bei der unterbrochenen Arbeit die fertiggestellte Strecke durch Regenzeit und durch Verhinderung eines durchgehenden Wagen-Verkehrs bald wieder unbrauchbar wurde.

Sind einmal diese zwei Hauptstraßen in ihrer ganzen Länge als wirklich fahrbare Straßen hergestellt (dabei ist nicht an eine heimathliche Chaussee oder Landstraße 1. Klasse gedacht), so wird der Unternehmungsgeist auch schon dafür sorgen, daß sie es dauernd bleiben. Bald würde sicherlich sich ein reger Wagenverkehr einstellen, zum Nutzen der Regierung und der Bevölkerung. Denn zum Haupttheil lagen die bisherigen Schwierigkeiten eines geordneten Wagenverkehrs nur in der mangelhaften Wege-Beschaffenheit und nicht in dem streckenweisen Vorkommen der Feste, der zeitweisen Trockenheit und anderen Uebelständen.

Wer Probefahrten bisher unternommen hat, wird wissen, wie schwer ein Vorwärtskommen auf dem von Trägern mit Holz verunreinigten Weg ist, wie unnützer Weise die Kraft seines Zugviehes durch mangelhafte Durchstiche, vernachlässigte, schwierige Stellen pp. verbraucht wird. Ist ein geordneter, gut kontrollierter Weg mit regelmäßigen gesicherten Lagerplätzen vorhanden, so kann man leicht eine mit Feste befallene Gegend auch ohne Mond in der Nacht passieren, um am Tage beim nächsten Lager in der Viehboma zu rasten. Ueberhaupt würden Nachtfahrten sehr zu empfehlen sein, da sie das Vieh lange nicht so aufstrengen, als wie am Tage bei Hitze und Staub, auch würde man bedeutend schneller vorwärts kommen. Jeder Fuhrwerks-Unternehmer würde gern dem Lagerpächter seine Miete zahlen, wenn er gute Stalung, Tränke und Futter vorfindet. Ernsthafte Schwierigkeiten bei der Durchführung eines geordneten Wagen-Verkehrs können somit kaum vorhanden sein, denn auch das Zug-Material, Esel und Ochsen, wenngleich nicht so leistungsfähig wie z. B. in Südafrika, lassen sich leicht anlernen und geben meist ganz tüchtige Zieher. Nur das Fahrpersonal ist noch recht dickfellig, und eher hat das Zugtier seine Aufgabe begriffen, als daß der Schwarze seine Pflichten als Fahrer verständnisvoll aufnimmt. Doch ließe sich auch dieses Uebel durch sachgemäßes Anlernen und gute Behandlung intelligenterer Leute beseitigen. Zur leichteren Ueberwindung all dieser üblen Nebenstände ist wie gesagt aber eine durchaus brauchbare Straße die erste Vorbedingung unter hiesigen tropischen Verhältnissen, und die Herstellung und Instandhaltung derselben ist lange nicht so schwierig und kostspielig, als wie es den Anschein hat. Der weitere Vortheil einer guten Hauptstraße wäre, daß auch das Fahrrad in ausgedehnterem Maße Verwendung finden könnte, was bei Boten- und Postbeförderung, bei ärztlicher Hilfeleistung pp. von unschätzbarem Werthe sein würde. Auch die in der Neuzeit so sehr vervollkommenen Motowagen könnten bald als eine willkommene Konkurrenz im Wagenverkehr eingreifen und eine Verbindung schaffen, die in Ermangelung einer Bahn eine geradezu ideale zu nennen wäre. Mit Freuden ist daher zu begrüßen, wenn bei dem jetzigen Ausbau der Straße Kilwa—Songea—Nyassa dahin gearbeitet wird, daß ein derartiges Unternehmen, wie es einige große Motowagen-Fabriken planen, zu Stande kommt! Als Personen-Beförderungsmittel in Gestalt eines Omni-

bus-Automobil mit einem angehängten Gepäckwagen würde sicherlich ein derartiges Projekt seine Lebensfähigkeit haben, wenn vielleicht auch zur Lastenbeförderung noch viele technische Schwierigkeiten im Wege stehen, sodaß der althergebrachte Frachtwagen bis zum erstmaligen Pfeifen des erstmalig verkehrenden Güterzuges kaum verdrängt werden wird.

Selbst bei dem späteren Bau einer Eisenbahn, die doch in der Hauptsache der Richtung dieser beiden Hauptstraßen folgen würden, käme eine gut fahrbare Straße sehr zu statten, da diese oft zugleich den Schienentweg abgeben könnte. Bei dem leider noch immer in der Heimath recht mangelhaften Verständnis für die nothwendigen Bahnen sind wir mehr und mehr auf Selbsthilfe angewiesen, wenn wir uns nicht ganz von fremden Bahnen umringen lassen wollen, damit uns und unsere durch harte Arbeit gereiften Früchte fremden Händen überlassend. Aber selbst helfen können wir uns nur dadurch, daß vor allem die Hauptstraßen sachverständig gebaut und unter Schutz genommen werden, und ein baldiger reger Verkehr mit Lastwagen und Automobil wird uns vorläufig die Bahn noch verschmerzen helfen! Die vielen Tausende von Händen und Köpfen, welche noch jetzt eine der Zeit und der Kultur hochsprechende Aufgabe bewältigen, würden einer jegensreicheren Arbeit zugeführt!

Aus der Kolonie.

— Der Bezirksbahnrath zu Frankfurt a. M. hat sich lezhin mit der Frage der Gewährung von Ausnahmetarifen von Bremen und Hamburg nach Köln, Mannheim zc. für Manilahanf von den Philippinen beschäftigt. Lezterer wird besonders von der Seil- und Tauwerk-Industrie aber auch von der Landwirtschaft für die Garbenbinder begehrt, und ist durch einheimischen Hanf nicht zu ersetzen. Nur andere „tropische“ Hanfsorten sollen dem Manilahanf gleichkommen. Hierin liegt eine wichtige Anregung, die in Deutsch-Ost-Afrika an verschiedenen Stellen bereits aufgenommenen Versuche des Anbaues tropischer Hanfpflanzen mit allen Mitteln zu fördern. Die Pflanze bedarf nur einer geringen Kultur und erfordert wenig Zubereitung, um sie exportfähig zu machen. Die Ausfuhr von Manilahanf aus den Philippinen betrug im Jahre 1901 über 1 800 000 Ballen, wovon fast 1 300 000 Ballen nach Großbritannien und fast 450 000 Ballen in die Vereinigten Staaten von Amerika gingen. Der Ballen besitzt einen Handelswerth von 80—100 Mark. Die verfügbare Menge deckt bei weitem nicht den Bedarf. Nach Deutschland kommt Manilahanf nur, wenn der Markt in London solchen abgeben will. Das Manilahangeschäft ist zur Zeit von England monopolisirt. Englische Geschäftshäuser besorgen die Einkäufe in Manila, die Verfrachtung geschieht durch englische Schiffe nach London, und dem dortigen Händler ist der deutsche Abnehmer auf Gnade und Ungnade unterworfen, indem die englischen Häuser in Manila nur auf Lieferung mit der Anleitungs-Klausel London verkaufen. Um dem deutschen Handel eine Anregung zu geben, sich an der unmittelbaren Beschaffung des wichtigen Rohmaterials zu beteiligen, wird beabsichtigt, auch eine Erleichterung der Verfrachtung auf den deutschen Eisenbahnen wie oben angedeutet, herbeizuführen. Der Landrath a. D. Geheimer Regierungsrath Dr. Federath, welcher vor einigen Monaten, leider nur für zu kurze Zeit unsere Kolonie mit seinem Besuche erfreute, hat es sich nicht nehmen lassen, unsere Aufmerksamkeit den gedachten wichtigen Vorgängen auf dem Weltmarkt und den Bestrebungen zu billigerer Verfrachtung des Hanfs zuzulenken. Derselbe glaubt, daß auch unser Schutzgebiet bei den in Erwägung befindlichen handelspolitischen Maßnahmen berücksichtigt werden würde, soweit es an der Deckung des Bedarfs theilzunehmen vermöge. Wir begriffen es unter diesen Umständen mit besonderer Freude, daß, wie wir hören, in den letzten Tagen ein Civilingenieur, welcher ihm patentierte Entsaftermaschinen in Paris und in Düren (Rheinland) Interessenten mit Erfolg vorgeführt hat, in Tanga gelandet ist, um die hiesigen Verhältnisse zu studieren, und hoffen, daß der Anbau der für das Schutzgebiet so wichtigen Hanfpflanzen nunmehr einen dauernden Aufschwung nehmen wird.

— Die noch wilde Bevölkerung der

Landschaften Ssanzu und Nyambi in der nördlichsten Ecke des Militär-Bezirktes Kilimatinde hat sich bisher vom Verkehr mit der Außenwelt fast vollkommen abgeschlossen und ist andererseits vielfach durchziehenden Karawanen und Händlern feindselig gegenüber getreten.

Dies bestimmte das Gouvernement vor einiger Zeit, in der Landschaft Ssanzu vorübergehend den Unteroffiziersposten Malama einzurichten, um die genannten Gebiete an den friedlichen Verkehr mit der Außenwelt zu gewöhnen und den Handel zu erschließen.

Die Erreichung dieses Zieles wurde in letzter Zeit stark beeinträchtigt durch die Uebergriffe, deren sich der Händler S. beim Viehvertrieb in diesen Gegenden schuldig gemacht hat. Wie wir hören, hat sich dadurch die Militär-Station Kilimatinde veranlaßt gesehen, bis auf Weiteres das Aufsuchen der Landschaften Ssanzu und Nyambi, sowie der westlich davon gelegenen vom Dulumo-Fluß begrenzten Gebiete zum Zwecke des Viehhandels von Polizeiwegen zu untersagen, um weiteren Beunruhigungen der Bevölkerung sowie Feindseligkeiten gegen die Händler vorzubeugen. — Die Viehhändler werden daher gut thun, wenn sie von vornherein die fraglichen Gebiete nicht in ihren Reiseplan aufnehmen.

— Englische Speisekarte auf deutschen Dampfern! Auf Grund mehrerer an uns gelangter Beschwerden von Seiten deutsch-ostafrikanischer Passagiere auf den Reichspostdampfern der Deutsch-Ost-Afrika-Linie wegen der vielfach zum Nachtheil der deutschen Passagiere dort herrschenden „Engländer-Liebelei“ sehn wir uns wieder einmal veranlaßt an dieser Stelle auf das wenig Nationalbewusste dieser Handlungsweise aufmerksam zu machen. Uns liegt u. A. eine kunstvoll ausgestattete Speisekarte vom Reichspostdampfer „König“ und zwar vom 17. Juni d. J. vor, als das Schiff in Daresalam vor Anker lag und sich eine große Anzahl deutscher Passagiere an Bord befanden. Der Text dieser Speisekarte lautet folgendermaßen:

17. Juni. 1902
Reichs-Post-Dampfer „König“

Dinner.

Barley soup
Boiled fish, butter
Loin of mutton, brussels sprouts
Crabs en aspic
Russian capon
Salad Preserved fruit.
Lemon cream
Cheese Butter
Fruit Coffee.

Selbst ein Deutscher, der die englische Sprache in Wort und Schrift zur Not kennt, wird aus der Bedeutung einzelner Gänge dieser Speisefolge nicht so gleich klug werden; und wie viel gut englisch verstehende Deutsche befinden sich denn im allgemeinen auf den Schiffen einer deutschen Linie!? Die meisten Deutschen im Besonderen Deutsch-Ostafrikas werden aus der vorliegenden Speisekarte überhaupt nicht erfreut können, was es auf ihrem Dampfer zu essen giebt. Es wäre demnach nicht mehr wie recht und billig, wenn — falls man eben den englischen Passagieren durchaus so weit entgegenkommen will — die Aufzählung der betreffenden Speisen in beiden Sprachen Englisch und Deutsch erfolgen würde, denn das verlangt allein schon die Rücksicht gegen diejenigen deutschen Passagiere, welche nicht Englisch verstehen. Aber auch vom nationalen Standpunkt aus erscheint eine derartige Gepflogenheit auf deutschen Schiffen verwerfbar, denn auf ein deutsches Schiff gehört eben in erster Linie auch eine deutsche Speisekarte. Jedenfalls wird kein englisches Schiff, auf dem viele Deutsche oder gar in der Hauptsache Passagiere deutscher Nationalität mitfahren, daran denken, die Speisefolge nur in deutscher Sprache erscheinen zu lassen, hierzu besitzt der Engländer viel zu viel Nationalbewusstsein. — Wir hoffen, daß die Direktion der Deutschen-Ost-Afrika-Linie in dieser Beziehung ein Einsehen haben und ihren Schiffen die nötige Anweisung zur Abstellung derartiger Mißlichkeiten geben wird — wenn nicht aus Nationalgefühl, dann wenigstens aus Pflichtgefühl und Rücksicht gegen ihre deutschen Passagiere. —

— Laut einer Bekanntmachung des Kaiserlichen Postamts ist in Korogwe am 1. Juni

eine Postagentur eröffnet worden, die sich mit dem Verkaufe von Postwertzeichen und der Annahme, Abhandlung und Ausgabe von gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefsendungen befaßt.

Aus Südafrika.

Die letzte Post aus dem Süden brachte uns endlich Näheres über die zwischen England und den Buren abgeschlossenen Friedensbedingungen. Leider liegen uns dieselben noch nicht im Wortlaut vor, jedoch sind die Hauptpunkte folgende: 1.) Die Besitzergreifung von Transvaal und Orange seitens Großbritannien wird von den Buren anerkannt. 2.) Für die Buren von Transvaal und Orange wird ein Fonds von 3 Millionen Pf. St. bereit gehalten, der dazu dienen soll die Bürger des Landes bei dem Wiederaufbau ihrer Wohnstätten und Farmen zu unterstützen. Dieses Geld wird die ersten drei Jahre nicht verzinst, dann mit drei Prozent. 3.) Die Buren und Afrikaner von Orange und Transvaal erhalten ihre Farmen und sonstigen Privatbesitztümer zurück, die sämtlichen Ausländer dagegen, welche gegen England mitgekämpft haben, werden des Landes verwiesen. 4.) Sämtliche Gefangene erhalten Amnestie und dürfen, falls sie nicht Ausländer sind, in ihre Heimat ohne Besitzverlust zurückkehren. 5.) Sämtliche ausländische Gefangenen werden in ihre betreffende Heimat befördert. 6.) Gewehre erhalten die Buren zum Zwecke der Verteidigung gegen Eingeborene und wilde Thiere sowie zu Jagdzwecken von der britischen Regierung geliefert, jedoch behält sich die Regierung vor die Waffen illoyalen Bürgern wieder zu entziehen.

Letzte Kabel-Nachrichten.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

13. Juni. In der französischen Kammer erhielt das Ministerium mit 329 gegen 124 Stimmen ein Vertrauensvotum.

14. Juni. **König Eduard**, welcher die Friedensglückwünsch-Ausprüche der versammelten Landesräthe im Buckingham-Palast beantwortete, sprach von den ungeheuren Opfern, welche das englische Volk in seiner angebornen bewunderungswürdigen Tapferkeit, Loyalität und Ausdauer gebracht hätte. In Südafrika würde sich jetzt Alles zum Besten kehren, die früheren Feinde würden jetzt die Freunde Englands werden.

15. Juni. Die Formalitäten zur Krönungsprozession sind gestern das letzte Mal durchgeprobt worden. Der König hielt das letzte Mal vor der Krönung Hof.

Die Verhandlungen gegen das englische Unterhausmitglied **Lynch** haben in der Bowstreet begonnen. Carlson beschuldigte denselben der Theilnahme am Kriege gegen England. Russell verteidigte den Angeklagten und bezeichnete denselben für unschuldig, derselbe hätte nichts gethan, was seine Verhaftung rechtfertigen könnte, denn der betreffende englische Telegraphist hätte bezeugt, daß Lynch auf Engländer bei Landsläagte geschossen habe, welche auf ihn zuvorgehritten hätten. Der Prozeß wurde daraufhin auf den 23. Juni vertagt.

15. Juni. Das **englische Königspaar** sowie der Herzog und die Herzugin von Connaught sind nach **Aldershot** abgefahren, woselbst am Montag die Besichtigung eines 30 000 Mann starken Truppenkorps stattfinden wird. Die Majestäten kommen vor der Krönung nicht mehr nach London zurück.

Die **Zahl der Buren**, welche sich bis jetzt übergeben hat, beträgt 12 850.

16. Juni. Bis heute haben sich im Ganzen 15 177 Buren einschl. 835 Rebellen den Engländern ergeben. Die **Burghercourts im Kapland**, im Ganzen 6000 Mann, werden am Dienstag entlassen. Es werden Maßnahmen getroffen, denselben sofort eine neue Beschäftigung zu geben.

16. Juni. **Botia, Dewet und Delarey** kommen im Juli nach Europa.

Eine **außergewöhnliche Kälte herrscht in ganz Südafrika**, die **Bahnlinien sind zum Theil verschnitten**, die **Telegraphen beschädigt**.

Ein **großer Fackelzug und Zapfenstreich** fand gestern Abend in **Aldershot** statt. Die englischen Majestäten wohnten dem Schauspiel vom offenen Balkon aus bei, bei welchem die Musikkapellen von englischen, irischen, schottischen Gardes spielten und um welches sich lange Reihen von Fackelträgern herumbewegten. Es war ein großartiges Schauspiel. Heute ist der **König etwas leidend**, sein **Unwohlsein** ist begleitet von **Fegenschuß**. Er ist nicht im Stande heute dem Gottesdienst und der Parade beizuwohnen.

Bis heute haben sich 16 500 Buren den Engländern übergeben.

16. Juni. Es heißt, daß das **Unwohlsein König Edwards** nur sehr leichter Natur sei, eine auffällige Besserung fand im Laufe des gestrigen Tages statt.

17. Juni. Das englische Unterhaus hat sich bis zum 25. Juni bzw. 2. Juli vertagt.

König Eduard hat sich in Folge seiner Krankheit von den **Truppenbesichtigungen zurückgehalten**, nachher fuhr er jedoch mit der Königin nach Windsor. Es steht fest, daß seine **Gesundheit wieder besser** geworden ist.

Ein **starker Regen** verdeckte den **Anblick des großen militärischen Schauspiels in Aldershot**, wo 31 000 Mann englische Truppen und 102 Geschütze daran theilnahmen.

18. Juni. **König Edward** geht es **besser**. Gestern

Abend genoß er eine längere **Nusssahrt** und nahm dann in Windsor an einem Diner Theil. Seine Anwesenheit in Ascot heute hängt vom Wetter ab.

Lord **Kitchener** meldet, daß die **Gesamtzahl der Buren**, welche sich in Transvaal und der Orangekolonie übergeben haben, 16 520 Mann beträgt. Außerdem sind 16123 Gewehre abgeliefert worden.

18. Juni. Im **Kapland** kamen nur 150 Gewehre durch Ablieferung ein und zwar von der Polizei. Dieselben wurden den Civilbehörden übergeben, da die **Notwendigkeit weiterer militärischer Operationen** dortselbst jetzt aufgehört hat.

Die **Königin von England** sowie die königlichen Herrschaften fuhr nach **Ascot** und zwar in großem Aufzuge mit 9 vierpännigen offenen Landauern mit Borreitern und Trompetern, die scharlachrote Uniform mit blauem und goldenem Besatz trugen. Das Wetter war prächtig. Der **König verließ im Schloß** und fuhr im **geschlossenen Wagen im Park** nachmittags spazieren.

19. Juni. Neuter meldet aus Pretoria vom 17. Juni daß einem Telegram von Kitchener zufolge **Botia, Delarey und Dewet in hohem Maße die Energie und den Lakt anerkannt hätten, mit welchem den Buren die Uebergabe an die Engländer erleichtert würde**. Die Burghers wären dem König gegenüber dafür sehr zu Dank erfüllt. Der König selbst hege deshalb festes Vertrauen, daß bald eine vollkommene Versöhnung in Südafrika stattfinden wird.

19. Juni. **Said Ali, der Sohn des Sultans von Zanzibar**, fuhr nach seiner Ankunft in London in einer **königlichen Equipage nach dem Westminster-Palace-Hotel**, woselbst er der **Gast König Edwards** ist. **Kittikio, der Vertreter des Uganda-Protektorats** sowie **Seddon**, der höchste Vertreter der Neuländer haben ebenfalls in jenem Hotel Wohnung genommen.

Bis hier in Daresalam durch Extrablatt bereits veröffentlicht.

19. Juni. Das englische Königspaar hat der großen Feier in Ascot nicht beigewohnt ist aber im großen Park spazieren gefahren.

Salisbury ist unpäßig, da er sich erkältet hat. Der Herzog von Connaught hat 1500 Mann Kolonialtruppen einschließlich der von Uganda gesandten Truppen im Alexandria Park inspeziert.

20. Juni. Die Letzte, welche König Edward behandeln, haben ihm anempfohlen die nächsten Tage sich von den Festlichkeiten fern zu halten.

Es sind Vorbereitungen in Kapstadt im Gange eine **große Zahl der englisch-südafrikanischen** Truppen noch vor dem 31 Juli nach England zurückzuführen. Im **District Calvinia** haben sich **690 Buren ergeben**. Die **Gesamtsumme der Buren**, welche sich übergeben hat, beträgt 18400 Mann.

20. Juni. Salisbury war heute morgen im Stande an der Kabinettsrathsjung theilzunehmen und zwar in seiner Privatwohnung, wo etwa 400 Krönungsgäste erschienen waren.

Der König von Sachsen ist gestorben.

Dewet hat ein Mundschreiben erlassen worin er sagt, daß jeder Burgher in Zukunft das Herz der neuen Regierung leicht gewinnen könne, er wäre selbst darüber nicht im Zweifel.

Aus unseren anderen Kolonien.

— Aus Kamerun. — Von den Hinterland-Expeditionen in Kamerun ist, so meldet die „Afrika-Post“, seit der Nachricht von der Ermordung des Oberleutnants Kolte und vom Zuge des Oberleutnants Bavel zur Unterstützung der Dominik'schen Expedition in Garua noch eine Mittheilung durch die „Allg. Mar. Corr.“ bekannt geworden, aus der auf's neue hervorgeht, daß es im Hinterlande recht unruhig aussieht. Es ist nämlich Hptm. Cramer von Clausbruch in der Heimath eingetroffen, und von diesem wird bekannt, daß er von Oktober bis Ende vorigen Jahres mit einer Truppe ganz Adamaua durchzogen hat!

Die Meldung bestätigt die früheren Vermuthungen, daß sich der von den Engländern vertriebene Emir von Yola auf deutschem Gebiet festgesetzt und Unruhe verursacht hatte. Wie weit durch die Erfolge des Hptm. Cramer von Clausbruch dort Ruhe geschaffen werden ist, läßt sich noch nicht übersehen. Infolge der Unsicherheit war es jedenfalls nöthig, die Expedition des Oberleutnants Dominik, die nur 60 Mann Schutztruppe bei sich hatte, sofort durch Mannschaften von der Truppe des Hauptmanns von Cramer zu verstärken. Daß auch diese Verstärkung noch nicht für alle Fälle als genügend angesehen werden konnte, ergibt sich daraus, daß Oberleutnant Bavel selbst nach dem Beirde gezogen ist.

Durch ganz Adamaua geht eine Unruhe. Doch diese erstreckt sich noch weithin westwärts in die Haussastaaten. In der Nigeria genannten englischen Colonie hat die britische Schutztruppe immer neue Kämpfe zu bestehen. Nach den neuesten Berichten ist wieder ein Haussafürst vertrieben worden. In dem ganzen westlichen Sudan ist jene Unruhe eingezogen, die überall da in Afrika (z. B.) Mchanti, Dahome, Matabe-

laland u. s. f.) entsteht, sobald die Europäer ihre Herrschaft errichteten. — Wir werden im Hinterland von Kamerun wohl noch mancherlei zu thun, zu erfahren und zu opfern haben.

Aus Daresalam und Umgegend.

— Wiederholt sind uns bereits Klagen zu Ohren gekommen, daß die **Zoll-Abfertigung** jener Dhaus, welche am frühen Morgen unseren Hafen verlassen wollen und zu diesem Zwecke am Abend vorher dieses bei der Zollbehörde angemeldet haben, erst um 8 Uhr Morgens oder später stattfindet. Unseres Erachtens nach wäre es im Interesse unseres Schauerverkehrs angebracht, wenn sich der betreffende Zollgoanese bereits um 6 Uhr Morgens zu dieser Arbeit aufschwingen würde, denn die Dhaus nach Zanzibar verlieren in Folge des geringen Windes, der meist um 8 Uhr nur weht, einen halben Tag oder mehr, während sie beim Verlassen des Hafens um 6 Uhr Morgens noch mit gutem Landwind die hohe See erreichen.

— Eine Löwenfamilie macht sich, so wird uns berichtet, seit einigen Wochen wieder in der Nähe von Nugu (21 Kilom. von Daresalam) unangenehm bemerkbar. Verschiedene Ziegen und ein Mischensiesel sind nachweislich allerdings bis jetzt die einzigen Opfer gewesen, welche sich die Raubthiere dort geholt haben. Die Löwenplage bei unserer Stadt behandelt übrigens in einem Gedicht der Hamburger Generalanzeiger, dabei den seligen Busch in recht humoristischer, Weise nachahmend. Die Knüttelverse lauten:

Wie wär's doch so gemüthlich
In Dar-es-Salaam —
Die Colonie ist friedlich,
Die Eingebor'nen zahm —
Wenn nur die bösen Löwen nicht
Auf Beute wären so erpicht!
Wenn Nachts die Colonisten
Sich kaum gestreckt zur Ruh!
Und Araber und Christen
Die Augen fielen zu,
Dann kommt die gelbe Klage an
Und frist, was sie nur kriegen kann.

Ja, es ist mehr als Sage
Und Vielen offenbar,
Daß selbst am hellen Tage
Der Leu dort thätig war, —
Ein Umstand, der gewiß sehr weit
Entfernt ist von Gemüthlichkeit!

Jüngst ward ein großes Sagen
Und Treiben angestellt,
Um von besagten Plagen
Zu säubern Wald und Feld.
Doch leider war die Löwenhag
Trotz aller Mühe — für die Klag'
Nun will man Fallen stellen —
Wird auch das Beste sein
Da doch in manchen Fällen
Der Löwe geht hinein.
Von Alters her zu jeder Frist
War stärker als Gewalt die List
Es wär' ja eine Schande,
Wenn ohne Remedur
Dies Raubzeug wär' im Stande,
Zu hemmen die Cultur,
Weil dem Gesindel einerlei
Sogar — die deutsche Polizei!

Personal-Nachrichten.

Mit H. B. D. „König“ sind außerdem (Siehe Personalien in Nr. 24. unj. Jtg.) nach Europa abgereist. Die Herren Marinebaumeister Hölzermann, Oberarzt Dr. Nylborn, Gouv. Ass. I Kl. Krausnick, Zalmmeister Aspirant Berch, San. Akt. Rikert.

Bereist sind Leutnant Linde zur 6. Kompagnie Bismarckburg, Untf. Mierjwa zur 11. Compagnie Mwanja; Feldwebel Wiest ist aus Mahenge hier eingetroffen.

Aus Anlaß des 50 jährigen Reg.-Jubiläums Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs Friedrich von Baden erhielten die badische Jubiläums-Medaille am Bande: Die Herren Bezirksrichter Vortisch, Tanga, Oberleutnant Baumstark, Oberarzt Dr. Albiez, Dr. Uhlig, Gouv. Sekretär Sauer, Zollassistent Baron.

Verkehrsnachrichten.

H. B. D. „König“ (Kapt. Bemlin) traf vom Süden un's Kap kommend am 17. d. Mts. Vorm. hier ein und fuhr am 18. d. Mts. früh über Zanzibar und Tanga nach Europa weiter.

H. B. D. „Bundesrath“ ist am Montag Nachmittag von Aden abgegangen und wird also voraussichtlich jahreplanmäßig hier eintreffen.



Goldene
Staats-
Medaille.

Heinrich Jordan



Hofl. Ihr. Maj.
d. Kaiserin u.
Königin.

BERLIN SW., Markgrafenstr. 104-107.

Specialität: Tropen-Bekleidung.

Sanitäre Tropen-Unterzeuge, Tropen-Wäsche, Tropen-Anzüge.
Tropenkoffer, Tropendecken, Tropen-Schlafsäcke, Tropen-Betten.

Kosten-Anschläge über Tropen-Ausrüstungen kostenlos u. portofrei.

Reichillustrirte Cataloge bei der Expedition der Zeitung erhältlich.

**Bremer
und
alle
andern**

Cigarren, Cigaretten u. Tabake
bezieht der Raucher am besten und bequemsten per Post-
paket, **garantirt** gute Ueberkunft, direkt von

F. W. Haase in Bremen,

Fabrik und Spezialhaus für den direkten Versand nach den
Deutschen Kolonien.

Langjähriger großer Kundenkreis in D.-O.-Asien.

Man verlange illustr. Preisliste von dem Verlag dieses Blattes.



Eingetragene Ge-
schäftsmarke.

Ringöfen u. Brennöfen aller Art

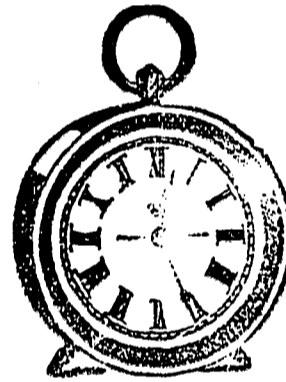
Pläne für Ziegeleien,
Chamottfabriken, Cementfabriken, Kalkwerke etc.
Maschinen, Transporteure, System Hotop,
Trockenanlagen, complete Einrichtungen.

Ernst Hotop, Berlin W 50, Marburgerstr. 3

Konzert.

Sonnabend um 8 Uhr: **Restaurant Herms.**
Sonntag von 5-7 Uhr: **Waldschlösschen.**

Zur gefl. Beachtung!



Alle Sorten von Uhren werden stets zu billigen
Preisen gut reparirt (mit Garantie).

A. Dawood

Uhrhandlung und Uhrmacher.
Dareschalam, Janderstraße Nr. 42.

Billige, niedliche
und haltbare gol-
dene, silberne u.
metallene
**Casch- u.
Wand-Uhren**
passend zu Ge-
schenken, (unter
Garantie) sind zu
bekommen bei
untenstehender
Adresse. Ebenso
sind stets auf La-
ger goldene, sil-
berne und metal-
lene **Uhrketten.**

Altteste deutsche Schaumwein-Kellerei
Gegründet 1826.

Kessler Cabinet

dry und extra dry

G. C. Kessler & Co., Esslingen.
Hoflieb. Sr. M. des Königs von Württemberg,
Lief. Ihrer Kaiserl. Hoheit der Herzogin Wera,
Grossfürstin von Russland, sowie vieler
Kasinos. 90

Salta-Spiele

Skat-Karten
(32 Blatt)

Whist-Karten
(52 Blatt)

Knobel-Becher

Lampions

Zeitungshalter

Gratulations-Karten
in neuen Mustern

stets vorräthig

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

UNION-CASTLE LINE.

DONALD CURRIE & Co., Managers.

Die rühmlichst bekannten Dampfer der

Union-Castle Mail Steamship Co., Ltd.,
unterhalten

regelmässige 14tägige Dampfer-Verbindung
zwischen

Hamburg, Süd- u. Ost-Afrika u. Mauritius.

Abgang von Hamburg jeden zweiten Mittwoch nach

**Capstadt, Mossel-Bay, Port Elizabeth (Algoa-
Bay), East London, Natal und Delagoa-Bay**

abwechslend bis **Beira** oder **Mauritius** weitergehend

mit Gütern und Passagieren.

Auch werden Passagiere nach **Madeira** und **Teneriffe** befördert. Alle
Dampfer haben Arzt und Stewardess an Bord, bieten vorzügliche Verpflegung und sind
unübertroffen in ihren Bequemlichkeiten und Einrichtungen für Passagiere in allen Klassen.

Nähere Auskunft, sowie Fahrpläne, Fracht- und Passagiertarif erteilen die Agenten
der Linie.

Suhr & Classen, Hamburg, 8



Heimaths-Uniformen

Tropen-Uniformen

Tropen-Civil
fertig preiswerth und sauber

Gustav Damm

Berlin S.W., Besselst. 17^a

Khaki-Drell farbecht und dornenfest.

Spezialität: Reithosen D. R. G. M. und eng-
lische breeches.

Tricot-Mützen, Unif.-Hüte, Litewken, Waffen-
rockbesätze, Degen, Koppel, Orden und Ehren-
zeichen u. s. w. halte ich stets vorräthig auf Lager.

Uniformen und elegante Civil-Anzüge nach Maass

auf Wunsch in 12 Stunden.

ff. Briefbogen und Couverts

in Cartons von 25 Stück
zu haben in der

„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.“

(Nachdruck verboten).

Vulkanische Katastrophen und ihre Entstehung.

Von F. Elements.

Der in seinen Folgen geradezu entsetzliche Ausbruch des Vulkans Pelé auf der französischen Insel Martinique, welcher 50 000 Menschen das Leben gekostet hat, lenkt die Aufmerksamkeit wieder einmal auf jene großartigen und doch so furchtbaren Katastrophen, denen die Menschen trotz ihrer Intelligenz und aller Errungenschaften des Wissens ohnmächtig und in müßiger Bewunderung gegenüberstehen. Vulkanische Eruptionen, Erdbeben, Wirbelstürme, Gewitter, Fluthwellen; ihnen allen gegenüber erkennt das Volk der Pygmäen seine Nichtigkeit und beugt sich resignirt der Gewalt der Natur und göttlichen Allmacht. Die Zeitungen vergleichen die Katastrophe von Martinique mit Recht mit der von Pompeji, und doch hat sie noch manche andere ihresgleichen in der Geschichte der vulkanischen Eruptionen, ja sie wird von anderen derartigen Katastrophen an Großartigkeit und Furchtbarkeit noch übertroffen.

Noch sind uns die Ursachen oder wenigstens die Mittel, durch welche sich die Entladung eines feuerpeienden Berges vollzieht, nicht mit voller Sicherheit bekannt, doch wenn wir auch so genau darüber informiert wären, unsere Stellung zu den graufigen Ereignissen würde das nicht verändern. Das einzige Schutzmittel der Sterblichen besteht in der Bewahrung der äußersten Vorsicht gegenüber den noch offenen oder auch erloschenen Vulkanen, die dort ansässigen Personen müssen immer auf einen Ausbruch vorbereitet sein. Auch der Krater des Mont Pelé auf Martinique galt als seit 50 Jahren erloschen, und die Geschichte verzeichnet Beispiele, daß feuerpeiende Berge sich Jahrhunderte hindurch ruhig verhielten, um dann mit einem Male plötzlich wieder Tod und Verderben auf die erschrockene Welt umher herabzuspeien. So war der Vesuv einmal verstummt von 512 bis zum Jahre 1631, aus seinem Krater ragten himmelanstrebende Sichen empor und die Bewohner hatten längst jede Besorgniß eingebüßt, als plötzlich am 16. Dezember 1631 unter Blitz, Donner und Hagel eine neue gewaltige Entladung erfolgte.

Im Ganzen zählt man auf der Erde etwa 300 thätige Vulkane, die Zahl der vulkanischen Berge aber beträgt mehrere tausend. Der Umstand, daß die überwiegende Zahl der Vulkane in der Nähe des Meeres sich erhebt, scheint in vielen Fällen auf eine Mitwirkung des Meereswassers beim Zustandekommen der Eruption hinzuweisen, die Frage ist aber noch eine offene, ob der sich befreiende, die gewaltigen Explosionserscheinungen hervorbringende Wasserdampf ursprünglich in der Lava absorbiert vorhanden war oder seine Entstehung zum großen oder größten Theil dem Zufluß von Meerwasser in die vulkanischen Werkstätten verdankt.

Wie die alten Griechen sich den Aetna als Werkstatt des Hephästos oder Vulkan (des Feuergottes) vorstellten, so erblickte man in altchristlicher Zeit in den Vulkanen die Rauchfänge der Hölle. Erst die Wissenschaft räumte mit dem alten Aberglauben auf, aber sie tappete vorderhand selbst noch im Dunkeln und hat auch jetzt noch nicht ihr letztes Wort gesprochen. Sie erblickte in den Vulkanen eine Art Sicherheitsventile der Erde, welchen die Aufgabe zukam, durch Ableitung der glühenden Gase und Dämpfe des feurig-flüssigen oder ja dampfförmigen Erdinnern die Zerstörung der Erde durch Sprengung der Erdrinde, die eine äußerst dünne Umhüllung bilde und der Schale am Ei vergleichbar sei, zu verhindern. Diese Theorie war recht bequem und beruhigend, leider aber strafte das „unterirdische Feuer“, um diese zwar falsche, aber sehr gangbare Bezeichnung anzuwenden, selbst sie Lügen, indem zahlreiche vulkanische Katastrophen uns belehrten, daß die Ausbrüche durchaus nicht an die Anwesenheit erloschener oder thätiger Vulkane geknüpft seien. Mitten aus dem Meere, der Erde brachen die Auswurfsmassen hervor, bildeten sich Inseln und Berge, wo vorher die Fluthen geschäumt hatten oder dem Auge eine gleichförmige Ebene sich bot.

Frappante Beispiele dieser Art bieten die Entstehung des Monte Nuova bei Neapel, des Sorullo in Mexico und der Insel Ferdinanda zwischen Sizilien und Afrika. Der Monte Nuova bildete sich plötzlich 1538 auf den Phlegäischen Feldern innerhalb zweier Tage und erreichte eine Höhe von 139 Meter, seit 1539 ist der Krater jedoch völlig erloschen. Ganz auf gleiche Weise entstand 1759 der Sorullo, nur schütteten die Auswurfsmassen in diesem Falle einen Bergriesen von 4000 Fuß Höhe auf. Die Insel Ferdinanda bildete sich 1831 durch einen Ausbruch mitten im Meere, sie erreichte einen Durchmesser von 800 Fuß und war an der höchsten Stelle etwa 250 Fuß hoch. Leider ward die nur aus trockenem Sande aufgeschichtete Insel durch das Meer bald wieder abgetragen; schon Ende November desselben Jahres war sie dem Wasserspiegel wieder gleich — zum großen Aerger der Engländer, welche sie bereits in Besitz genommen hatten.

Mit der Sicherheitsventiltheorie war es also nichts — man mußte sich nach einer anderen plausibleren Erklärung umsehen. Inzwischen hatte auch die Theorie, nach welcher die Bildung der Gebirge, die Entstehung aller Hebungen und Senkungen auf der Erde lediglich vulkanischen Kräften zugeschrieben wurde, ihre Rolle ausgespielt, man hatte erkannt, daß die Zusammenziehung der sich abkühlenden, erstarrenden Erdrinde mit den dadurch bewirkten Gleichgewichtsveränderungen wohl bei der Herausarbeitung des Erdreliefs am ausschlaggebendsten gewesen, und machte nun gerade umgekehrt die richtige vermeintliche Ursache zur Wirkung, indem man das Zustandekommen von Eruptionen nur dann für möglich erachtete, wenn die Zug- und Druckkräfte der Erdrinde den Auswurfstoffen einen Weg durch die Erdschale erschlossen. Eine die Erdrinde durchbrechende Spalte mußte vorhanden sein, wenn nach der nunmehrigen Anschauung die Eruptionsmassen auf die Oberfläche gelangen sollten (sogenannte Spaltentheorie); veränderte Druckverhältnisse im Erdinnern preßten die Massen heraus und der durch hindrängendes Wasser entstehende Wasserdampf verursachte die Explosionen.

Vor der Kritik der neueren und neuesten Forschung hat auch diese Theorie nicht Stand gehalten. In Deutschland machte zuerst W. Branco darauf aufmerksam, daß die erforderlichen Spalten nur an einem kleinen Theile nachweisbar seien, und daß man auch bei den vorhandenen im Zweifel sein dürfe, ob sie die Ursachen und nicht vielmehr die Wirkungen vulkanischer Katastrophen wären. E. Fraas, Bücking und Geikie bestätigten diese Angaben, und der Dresdner Geologe Alfons Stübel geht noch weiter, indem er die vulkanischen Materien selber als Trägerinnen der vulkanischen Kraft ansieht. „In der unter hohem Drucke erkaltenden und sich ausdehnenden Masse“, heißt es an einer Stelle seiner Monographie der Vulkane von Ecuador, „sehen wir alle Bedingungen für eine Kraftentfaltung erfüllt, die sicherlich ausreicht, um schwere Schmelzmassen aus großer Tiefe emporzuheben und ihnen den verworrenen Weg durch alte, längst verlassene Ausbruchskanäle neu zu bahnen, jedes Widerstandes Herr zu werden, ja selbst jüngere, mächtige Gesteinsablagerungen zu durchbrechen. Sie bietet uns zugleich eine Erklärung für alle verschiedenen Grade der Bodenschütterungen, von der geringsten, kaum fühlbaren, bis zu den heftigsten“. Stübel führt also auch die Erdbeben, die man in neuerer Zeit, ebenfalls in der Hauptsache tektonischen Ursachen (d. h. den Zug- und Druckkräften der erstarrenden Erdrinde) zuschreibt, wieder ausschließlich auf vulkanischen Ursprung zurück, ein Versuch, der wohl in vollem Umfange kaum Annahme finden dürfte.

Einem vulkanischen Ausbruch gehen in der Regel Erdbeben, Dampferscheinungen aus dem Krater und andere Anzeichen der wiedererwachenden Thätigkeit im Schlunde des Feuerbergs voraus; der Ausbruch kann jedoch auch unvermittelt erfolgen, wie es z. B. bei der berühmten Vesuv-eruption vom 24. August 79, welcher Pompeji zum Opfer fiel, der Fall war. Zwar hatte ein Erdbeben im Jahre 63 in Pompeji plötzlich eine

große Menge öffentlicher und Privatbauten über den Haufen geworfen, da jedoch keine weiteren beängstigenden Phänomene eintreten, so beruhigte sich die Bevölkerung vollständig. Da sah man plötzlich am 24. August 79 eine ungeheure Wolke in Gestalt einer Pinie sich über den Vesuv erheben, eine hohe Feuersäule leuchtete vom Gipfel; wie bei uns oft Schnee, so viel hier Asche in solcher Menge, daß die Bewohner kaum den Ausweg aus ihren Häusern zu gewinnen vermochten. Erstickende Gase brachen aus den Spalten hervor, kochender Dampf strömte hinter den Flüchtenden her, schwarze Nacht brach herein. Drei blühende Städte wurden vollständig verschüttet, die Asche stieg bis zu 12 Fuß über die Dächer der höchsten Gebäude. 500 Jahre fast schlief nun der Vesuv, bis 512 ein neuer gewaltiger Ausbruch erfolgte, bei dem die Asche bis Konstantinopel und Tripolis getragen wurde. Dann folgte nach mehr als tausendjähriger Ruhe der furchtbare Ausbruch vom 16. Dezember 1631. Unter Donner, Blitz und Erdbeben entlud sich von neuem der Vulkan, ein meilenweiter Lavaström brach verheerend aus dem geborstenen Berge hervor, in wenigen Stunden alle Ortschaften auf seinem Wege begrabend. 3000 Menschen verschlang die Katastrophe. Ein weiterer Ausbruch im Jahre 1794, zerstörte Torre del Greco, und eine Eruption im April 1872, bei welcher 5 Lavaströme aus den Oeffnungen des Berges hervorbrachen, vernichtete die fast 2 Stunden entfernte Stadt San Sebastiano.

Im Ganzen sind in historischer Zeit von etwa 600 Vulkanen Eruptionen zu verzeichnen. Von den hervorragendsten Katastrophen erwähnen wir wir noch die des Jökul auf Island, bei welcher 20 Dörfer und mehr als 9000 Menschen vernichtet wurden. Der Ausbruch des Gunung Selungung auf Java am 8—12. Oktober 1822 kostete ebenfalls mehreren tausend Personen, und derjenige des Temboro auf Sumbawa, bei dem der Donner 200 Meilen weit noch so laut wie Kanonendonner gehört wurde, zusammen 60 000 Menschen das Leben. Allen Katastrophen die Krone auf setzte aber diejenige des Krakatau, eines unbedeutenden Kraters auf einer Insel in der Sundastraße, welcher seit 1680 nichts wieder von sich hatte hören lassen. Nachdem bereits am 20. Mai 1883 eine riesige Wolke aus dem Krater sich 11 000 Meter hoch in die Luft erhoben hatte, erfolgte am 26. August die Eruption bei fürchterlichem Donner und unaufhörlich zuckenden Blitzen. Undurchdringliche Finsterniß herrschte fast 2 Tage lang, die eine 20 Meilen entfernte Stadt 36 Stunden in Nacht begrub. 40 000 Menschen und fast die ganze Insel fielen der Katastrophe zum Opfer, bis zu 40 Meter hoch lagen die Auswurfstoffe. Der Donner war über ein Fünftel der gesammten Erdoberfläche zu vernehmen.

Sowohl in letzterem wie in dem vorerwähnten Falle waren es Wirbelstürme und Wassermassen, die weit aus dem meisten Schaden anrichteten. Bei dem Ausbruch des Temboro entstand in Folge der Erhitzung der Luft ein Wirbelsturm, der ganze Dörfer und Wälder umblies, die stärksten Bäume entwurzelte, Häuser, Menschen und Vieh emporhob und in der Luft herumwirbelte. Und während der Eruption des Krakatau stürmte eine 30 Meter hohe Meereswoge landeinwärts, weitere folgten, und Städte, Dörfer, Wälder und Dämme der benachbarten Küste erlitten das Schicksal der Vernichtung. Hermann Credner giebt in seiner Geologie in anschaulichster Weise das allgemeine Bild eines Ausbruchs. Derselbe zeigt sich an durch anfänglich schwache, immer heftiger werdende Erhebungen des Bodens, dumpfes unterirdisches Rollen und Donnern, das Austrocknen der benachbarten Brunnen, das Versiegen der Quellen, das Schmelzen des Schnees usw. Nun zittert die Erde immer mehr, das Rollen wird zu furchtbarem Gebrüll und Getöse, krachend zerbricht der der Kraterboden, Bruchstücke desselben und glühende Lavabrocken fliegen umher, blitzschnell steigt eine schwarze Rauchsäule zum Himmel, aus Gasen, Wasserdampf und vulkanischem Staub bestehend und begleitet von einem dunklen Strahl aus Asche, Schlacken usw. Aus ihren Rändern fahren Blitze, der Donner rollt, zitternd brüllt der Berg mit Brausen, Knallen und Zischen, knallend und

prasselnd fallen die Bomben und Schlacken, ein Sturm erhebt sich, Regen stürzt nieder, sich mit der gefallenen Asche vermischt und alles mit sich fortziehende Schlammströme bildend. Nun bricht die Lava hervor, der Berg spaltet sich, und in erst pfeilgeschwindem, dann immer langsamerem Strom ergießt sie sich den Berg hinab. Nun endlich beruhigt sich der Vulkan, die stürmischen Erscheinungen hören auf, um sich entweder bald darauf bis zur Erschöpfung des Berges zu wiederholen oder für immer oder auf lange Zeit zu schweigen. Es ist falsch, wenn man von feuerpeinenden Bergen spricht, die Feueräule, welche aus dem Krater aufsteigt, ist keine Flamme, sondern nur der Widerschein der weißglühenden geschmolzenen Lava im Krater.

Zum Schluß sei noch kurz erwähnt, daß es auch Vulkane giebt, welche ihre Arbeit ununterbrochen verrichten, so der Vulkan auf Stromboli, welcher seit 3000 Jahren alle Viertelstunden unter gewaltigem Donner einen Dampfstrahl nebst Lava, Schlacken und Steinen einige hundert Fuß hoch in die Luft empor schleudert. Auch der Sangai in Südamerika donnert und leuchtet seit anderthalb Jahrhunderten unausgesetzt; 1849 wurden innerhalb einer Stunde 267 Eruptionen beobachtet.

Ein Atelierstreich.

Humoreske von Robert Kampe.

Nachdruck verboten.

Die Geschichte von „zwei Knaben, die ein Mädchen lieb haben,“ wiederholt sich täglich in unzähligen Variationen, nur der Ausgang ist sehr verschieden und am besten ist es, wenn er, wie in unserem Falle, lustig ist.

Der eine der beiden „Knaben“ war der Afrikareisende und Leutnant a. D. Hans von Wenden und das „Mädchen“ war die junge Witwe Gräfin Elise von Wartenburg.

Nun hatte der Afrikareisende aus dem schwarzen Erdteil einen Neger mitgebracht, den er als richtigen Wilden bezeichnete, einen Schwarzen, dem es an jeglicher Kultur mangelte, und den Hans von Wenden überall sehr bewundern ließ. Eines Tages sagte der Maler, der abgesehen von der Nebenbuhlerschaft mit dem Afrikareisenden befreundet war, zu diesem:

„Du könntest mir eine Bitte erfüllen. Ueberall hört man so viel von den naiven Urteilen Deines Negers, und seine Aeußerungen werden belacht und angestaunt. Da ist mir der Gedanke gekommen, mein neuestes Bild, eine bretonische Landschaft, von Deinem Wilden beurteilen zu lassen. Willst Du ihn nicht einmal zu mir schicken?“

„Und was erwartest Du von diesem Experiment?“ fragte Wenden erstaunt.

„Ja, glaubst Du denn, unsereins könnte aus den Zeitungskritiken etwas lernen? Da werden wir nur getadelt, bestenfalls gelobt. Aber so einen von der Kultur unbedeckten Wilden zum Kritiker zu haben ist ein ganz anderes Ding. Der steckt uns mit einem einzigen kurzen Satz ein Licht auf, woraus wir Künstler viel lernen können. Willst Du mir also Deinen Neger einmal herschicken?“

„Recht gern, ich bin selbst auf den Eindruck neugierig, den Deine geniale Kunst auf den Wilden hervorbringen wird. Ist es Dir gelegen, wenn wir morgen Vormittag in Deinem Atelier erscheinen?“

„Ist mir ganz recht. Aber noch eins. Für 12 Uhr hat die Gräfin von Wartenburg ihren Besuch in meinem Atelier zugesagt, — Du siehst daß ich edel und vorurteilslos bin, — es wird sie vielleicht ebenfalls interessieren, Deinen Wilden als Kritiker kennen zu lernen, vorausgesetzt, daß der Wilde sich in zivilisierter Damengesellschaft wenigstens verhältnismäßig zu bewegen versteht.“

Der Afrikareisende beteuerte, daß sein schwarzer Diener in dieser Beziehung völlig salonsfähig sei, und entfernte sich, erfreut darüber, daß sein Nebenbuhler die Gelegenheit ein ungestörtes Beisammensein mit der Gräfin genießen zu können, so leichtsinnig verscherze und ihm die Möglichkeit offen lasse, seine afrikanischen Thaten gegen die Kunst des Freundes ins Feld zu führen und triumphieren zu lassen.

Am folgenden Vormittag gegen 12 Uhr stand er auch richtig mit seinem Wilden vor dem Hause Otts von Scharlach. Gerade als er

hineingehen wollte, trat ein dem Afrikareisenden bekannter Kunstkritiker heraus.

„Nun, wie hat Ihnen das neueste Gemälde meines Freundes Scharlach gefallen?“ fragte Wenden.

„Sehr schön! Eine wunderbare Malerei, nur ein wenig zuviel Rot!“

„Haben Sie dieses Urteil auch dem Maler gegenüber gefällt?“

„Gewiß, sogar mit genau denselben Worten. Wenn ich mein Urteil einmal ausspreche, so steht es auch fest.“

„Ja, Sie sind ein bewundernswürdiger Kritiker,“ schmeichelte Wenden. „Aber was sagte die Gräfin Wartenburg zu Ihrem Urteil?“

„Ah, Sie wissen, daß die Dame oben ist?“ fragte der Kritiker erstaunt. „So ein Afrikareisender ist doch der richtige Doktor Unwissend. Was sollte die Gräfin wohl sagen? Meinem Urteile wird selten widersprochen.“

„Es wäre auch eine Vermeessenheit,“ pflichtete Wenden bei. „Aber nun muß ich einmal selbst hinaufgehen, um zu sehen, ob Sie Recht haben.“ Der Kritiker entfernte sich grüßend, der Afri-

Marktbericht der Woche.

	Stückzahl und Maß	Stückzahl und Maß	Stückzahl und Maß	Stückzahl und Maß	Stückzahl und Maß	Stückzahl und Maß	Stückzahl und Maß	Stückzahl und Maß	Stückzahl und Maß	Stückzahl und Maß
		Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie
Äpfel	per Stück do.	20—25	15—25	20	20	—	—	—	6—40	—
Bübe	per Stück do.	30—80	40—60	30	35	—	—	—	35	—
Biegen	per Stück do.	4—6	4—6	3	5	—	5	—	1—7	—
Schafe	per Stück do.	2—4	3—4	2	4	4—7	—	—	2	—
Esel (einheimische)	per Stück do.	15—20	10—20	—	20	—	—	—	16—20	—
Gähner	per Stück do.	0.28	—	0.16	0.22	—	0.20	—	0.12	0.10
Eier	per Stück do.	0.03	0.03	0.02	0.01	—	0.01	—	0.02	0.01
Rochfett	per lbs per Frazila	16—20	13.40	20	—	17.32	24	—	—	25.32
Mehl	per lbs per Sack	—	—	—	0.09	—	0.08	—	—	0.08
Mais	ein Btscht ein Ditsla	12	8—9	8—10	7	5.32	4	7	7.32	4.32
Reis	ein Btscht ein Sack	9	9.16	10	27	10.32	22	9.16	10.32	9.32
Mtama	ein Btscht ein Ditsla	12—13	13.56	11	9	8.32	7	10	12	9
Ordnüsse	ein Btscht ein Ditsla	11.32	—	3	15	6	—	—	4	10
Sesam	per lbs ein Ditsla	0.04	—	—	0.04	0.35	0.04	0.16	—	0.20
Sahnen (einheimische)	ein Btscht ein Ditsla	16	—	18	12	12.32	—	15	15.32	12
do. (indische)	ein Btscht ein Ditsla	15	—	18	—	—	—	—	19	10
Mohogo	ein Hausen per Sack	2	0.02	—	0.02	—	0.01	—	—	—
Milch	ein Hausen per Sack	2	—	—	0.02	—	—	—	2.32	2
Kartoffeln (europäische)	per lbs per Kiste	3.32	4.40	4	—	5	—	3.32	—	—
Bopra	per Frazila do.	2.48	2.40	—	2.48	—	—	2.48	—	—
Zuckerrohr	20 Stang. do.	0.60	0.40	—	0.40	—	0.30	0.38	1	0.30
Syrup	1 Ein 20 Eins	2	—	40	45	—	3	33	—	—
Honig	1 Flasche 1 Ein	0.32	0.16	0.16	0.20	0.32	—	6	0.08	—
Wachs	per Frazila 1 Pfd.	20—26	24	—	22	25	20	—	11.32	24
Bopal, roth	per Frazila do.	—	—	—	19	15.32	15	—	17	20
do. weiß	per Frazila do.	6—16	—	—	9	—	—	—	8	16
Hautschuk	per Frazila do.	40—55	—	—	56	—	50	35	28	53
Tabak	1 Rolle per Frazila	5—15	—	—	0.12	3.48	4—10	—	—	—
Häute und Felle	per lbs per Frazila	5	—	—	0.48	20.12	—	—	8	—
Schildpatt	per lbs per Frazila	—	—	—	7	4—11	—	—	—	—
Baumwolle	per Frazila do.	8—12	—	—	280	—	—	—	—	—
Matten	per Frazila do.	7	—	—	—	12	—	—	—	—
Matten	per Stück do.	0.48	2—4	—	1.32	0.26	2—4	1.32	—	—
Bärbe	per Stück 32 do.	0.08	0.03	—	0.06	0.04	0.08	1.32	—	0.10
Zucker (einheimischer)	per lbs per Frazila	—	—	—	—	—	—	—	—	4.32
Sesamol	per lbs per Frazila	2.32	3.24	—	2.32	3.48	—	7	9	—
Bakosnüsse	per lbs per Frazila	6.48	7.24	—	—	7.48	25	—	—	—
Salz	100 Stück 1000 Stück	2.32	2.16	—	2.32	—	8	—	—	—
Salz	per lbs ein Ditsla	—	—	—	0.03	—	—	—	—	—
Linien	ein Btscht ein Ditsla	5	2.24	—	10	—	—	—	—	—
Linien	per lbs ein Ditsla	8	—	—	—	—	14	—	—	—

Bemerkung: Die erste Ziffer bedeutet den jedesmaligen Preis der Waare im Kleinhandel und die zweite Ziffer den Preis derselben beim Großhandel — 1 Btscht = 6 Pfd, 1 Frazila = 35 Pfd, 1 Ditsla = 360 Pfd, 0.03 = 3 Pesa, — 0.20 = 20 Pesa, — 0.63 = 63 Pesa, u. s. w.

tauschende trat mit seinem Neger scheinbar ins Haus, konnte aber kaum die Zeit erwarten, bis der Kritiker um die Ecke gebogen war. Dann trat er wieder heraus und sagte zu seinem schwarzen Diener:

„Mein auf Apollo. Man wird Dir oben ein großes Bild zeigen, und sobald man fragt, wie es Dir gefällt, wirst Du antworten: „Sehr schön! Eine wunderbare Malerei, nur ein wenig zuviel Rot!“

Er sagte dem Schwarzen diese Worte so oft vor, bis dieser sie geläufig wie ein Papagei nachplappern konnte.

Wenden freute sich schon vorher über die Uebersetzung des Malers und der Gräfin, wenn sie aus dem Munde des Wilden genau dasselbe Urteil hören würde, wie von dem Kritiker.

Als er mit seinem schwarzen Diener das Atelier betrat und sowohl den Maler als die Gräfin begrüßt hatte, sagte er scherzhaft zu der letzteren:

„Sie erlauben wohl, Gräfin, daß ich Ihnen diesen Herrn vorstelle. Der Neger Apollo, Frau Gräfin Wartenburg.“

Der Neger hatte selbstverständlich von dem Sinne dieser Vorstellung keine Ahnung und glaubte, jetzt sei die Zeit gekommen, sein eingelerntes Sprüchlein herzusagen. Die Gräfin stark fixierend stieß er die Worte heraus:

„Sehr schön! Eine wunderbare Malerei, nur ein wenig zuviel Rot!“

Man kann sich die Verlegenheit des Afrika-reisenden denken, um so mehr, als die Gräfin in der That etwas Rot aufgelegt hatte. Sie erhob sich, und indem sie dem Afrika-reisenden Blicke zuwarf, die man als wahre Dolchstiche bezeichnen kann, raufschte sie hinaus.

Diesmal hast Du gewonnen, sagte Wenden

zu seinem Freunde, während er dem Neger einen Stoß gab, daß der arme Schwarze gegen die Wand taumelte.

Hochwasser im Hafen von Dar-es-Salam.

Datum.	a. m.	p. m.
22. 6.	4 h 52 m	5 h 10 m
23. 6.	5 h 28 m	5 h 45 m
24. 6.	6 h 02 m	6 h 19 m
25. 6.	6 h 35 m	6 h 53 m
26. 6.	7 h 11 m	7 h 30 m
27. 6.	7 h 49 m	8 h 11 m
28. 6.	8 h 32 m	9 h 01 m

Niedrigwasser im Hafen von Dar-es-Salam.

Datum.	a. m.	p. m.
22. 6.	11 h 01 m	11 h 19 m
23. 6.	11 h 37 m	11 h 54 m
24. 6.	—	0 h 11 m
25. 6.	0 h 27 m	0 h 44 m
26. 6.	1 h 02 m	1 h 21 m
27. 6.	1 h 40 m	2 h 00 m
28. 6.	2 h 22 m	2 h 47 m

Rupie-Kurs

für den Monat Juni 1902.

1 Rupie	1,3775.
Einzahlungskurs für Postanweisungen	1,371.
Auszahlungskurs für „	1,384.

Einzuzahlen sind für

100 Mk.	72 Rp.	61 ₰.
200 „	145 „	57 „
300 „	218 „	53 „
400 „	291 „	49 „
500 „	364 „	45 „
600 „	437 „	41 „
700 „	510 „	37 „
800 „	583 „	34 „

Wechselverkaufscourse in Zanzibar.

London Sicht	Kauf: 14.14.	Verkauf: 15.16
London 90 T. S.	do. 14.12.6	
Hamburg Sicht	Kauf: 1.37 1/4.	Verkauf: 1.35.
Hamburg 90 T. S.	do. 1.38 1/4.	
Paris Sicht	Kauf: 1.70.	Verkauf: 1.66 1/2.
Paris 90 T. S.	do. 1.71 1/4.	

Zur gefälligen Beachtung,

Die verehrlichen Abonnenten werden ergebenst gebeten, bei dem häufig vorkommenden Wechsel des Aufenthaltsorts nicht zu versäumen, uns rechtzeitig mit der jeweiligen Adresse bekannt zu machen. Ein kleiner Zettel mit Namen, Adresse und Tag der Abreise genügt vollkommen zu unserer Orientierung. Ohne die Beobachtung dieses Verfahrens lassen sich Unregelmäßigkeiten in der Zeitungsbestellung trotz größter Aufmerksamkeit nicht vermeiden.

Die Expedition

der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

Berichte

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombasa, Zanzibar, Beira, Durban u. gegen hohes Honorar gesucht.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Von der Meteorologischen Hauptstation.

Witterungsbeobachtungen der Station Dar-es-Salam vom 12. bis 18. Juni 1902.

Datum	Luftdruck in mm red. auf 09. Seehöhe 12 m 700 —			Temperatur.						Dunstdruck in mm			Relat. Feuchtgkt. in %			Regen in mm		Sonnen-Scheindauer		Verdunstung in mm.	Wind, Richtung und Stärkegrad (0—12).				
	7 a	2 p	9 p	Trocknes Therm.			Feuchtes Therm.*			Min.	Max.	Sonnen Strahlung.	7 a	2 p	9 p	7 a	2 p	9 p	h		m	7 a	2 p	9 p	
Juni 12.	62,2	61,3	61,6	20,5	27,8	23,0	20,0	24,0	21,5	19,3	29,0	52,3	17,2	20,3	18,3	96	72	88	—	10	26	0,8	SE 1	ENE 2	SE 1
13.	62,8	62,0	62,6	20,5	29,3	22,4	19,9	22,3	20,3	18,9	29,4	52,0	16,9	16,4	16,7	95	54	83	—	10	39	1,9	SSE 1	SE 2	0
14.	62,8	61,4	61,7	19,5	29,0	23,2	18,8	20,0	21,2	19,3	29,4	50,1	15,7	12,9	17,8	93	43	82	—	10	52	2,2	SSW 1	SSE 4	SE 1
15.	62,2	60,6	61,6	20,0	26,5	23,1	19,3	22,5	21,9	20,2	28,3	51,5	16,2	18,3	18,9	93	71	90	2,8	7	37	1,0	SSE 1	ESE 5	SSE 1
16.	62,3	61,4	62,6	21,6	28,6	23,0	20,9	21,9	21,5	19,7	29,2	50,9	18,0	16,1	18,2	94	56	87	—	10	1	1,5	SSE 1	SSE 1	SE 1
17.	63,1	62,0	62,9	20,3	27,1	23,2	19,8	21,6	20,9	19,4	28,2	52,5	17,0	16,5	17,1	96	62	81	—	7	36	1,7	SSE 1	SE 2	SE 1
18.	62,4	61,4	62,8	20,6	29,2	22,0	19,5	19,5	20,3	20,8	29,7	50,9	16,2	12,0	16,8	90	40	85	—	10	42	2,1	SSW 1	SSE 2	(SSE) 0

*) Mit Assmann's Aspirator gemessen.

Postnachrichten für Juni 1902.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten.	Bemerkungen.
1.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
1.	Abfahrt des R.-P.-D. „Präsident“ nach Europa.	Post an Berlin 26. 6. 02.
2.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar.	
2.	Abfahrt des R.-P.-D. „Reichstag“ nach dem Süden.	
5.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Sultan“ von Zanzibar über Colombo nach Rangoon.	
8.	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Somali“ aus Bombay in Zanzibar.	
8.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
9.	Ankunft der englischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 16. 5. 02.
11.	Ankunft des R.-P.-D. „Kronprinz“ aus Europa.	Post ab Berlin 20. 5. 02
12.	Abfahrt des R.-P.-D. „Kronprinz“ nach dem Süden.	
12.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Somali“ von Zanzibar nach Tanga und den Nordstationen.	
12.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar.	
13.	Ankunft des von Zanzibar zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
13.	Abfahrt der englischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 7. 7. 02
13.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
14.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
16.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Somali“ von Zanzibar über Tanga nach Bombay.	
17.	Ankunft des R.-P.-D. „König“ aus dem Süden.	
18.	Abfahrt des R.-P.-D. „König“ nach Europa.	Post an Berlin 9. 7. 02
20.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar.	
21.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
22.	Ankunft des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Safari“ aus Bombay in Zanzibar.	
24. *)	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
26.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers mit französischer Post über Bagamoyo nach Zanzibar.	
26.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Safari“ von Zanzibar nach Tanga und den Nordstationen.	
27.	Abfahrt der französischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 17. 7. 02
28.	Ankunft der französischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 8. 6. 02
28.	„ des mit der französischen Post von Zanzibar zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
28.	Ankunft des R.-P.-D. „Bundesrath“ aus Europa.	Post ab Berlin 3. 6. 02
28.	Ankunft des R.-P.-D. „Reichstag“ aus dem Süden.	
29.	Abfahrt des R.-P.-D. „Reichstag“ nach Europa.	Post an Berlin 24. 7. 02.
30.	Abfahrt des R.-P.-Dampfers „Bundesrath“ nach dem Süden.	
30.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Safari“ von Zanzibar über Tanga nach Bombay.	

*) Die mit einem *) bezeichneten Südtouren fallen, wenn kein besonderes Verkehrsbedürfniss vorliegt, aus.

REIN-NAHRHAFT.

ESBENSEN'S BUTTER

IN DOSEN MIT PATENTVERSCHLUSS.

FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA,

UND IST IN ALLEN HANDLUNGEN ERHÄLTlich.

VON KEINER ANDERN ÜBERTROFFEN.



Rud. Weber's weltberühmte Fangapparate und Doppelfedereisen für Löwen, Tiger, Leoparden etc., mit welchen Schillings, Dr. Erdmann u. Dr. Stierling so grosse Erfolge hatten. Selbstschüsse und neueste Fallen zum Lebendfang.

R. Weber

III. Preisliste u. Catalog gratis. 21 goldene Medaillen, 8 Staatsmedaillen, Paris, Warschau, Berlin etc.

R. WEBER, Haynau in Schlesien.

älteste, grösste Raubthierfallenfabrik, (vor 30 Jahren gegründet).



Man verlange die Preisliste für überseeischen Verkehr

Beilagen, Prospekte, Preis-Courante etc.

finden durch die

„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“

die weiteste und wirksamste Verbreitung. Anfragen u. sind zu richten an die General-Vertretung der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

GEORG MIGGE, Berlin W. 35.
Lützowstr. 54.

186 Löwen, Leoparden,



Ginsterkatzen, Zibethkatzen, Serwals etc. etc. fing Herr v. Quast in Mikindani D. O.-Afr. mit unseren unübertroffenen Fallen.
Illustr. Preis-kourante gratis.
Renommirteste grösste deutsche Raubthierfallenfabrik
E. Grell & Co., Haynau (Schles.)
Prämiirt mit silbern. u gold. Medaillen.

Reiche

Heirath vermittelt Frau Krämer, Leipzig, Brüderstrasse 6. Auskunft gegen 30 Pfg.

Junger deutscher Kaufmann

sucht bei bescheidenen Ansprüchen irgend eine Stellung. Offerten an die Exped. der D.-O.-A.-Ztg.

Wegen vorgerückter Jahreszeit zu sehr ermäßigten Preisen:

tägliche Notizbücher für Kontore pp.
Wandkalender
Abreisskalender

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Europäisches Holz

offeriren in gangbaren Dimensionen ab Lager Daressalam
Franz S. Steffens & Co., Daressalam.



Böttcher & Voelcker
Gross Tabarz, Thüringen, Deutschl.
Samenhandlung
Kleinstalt für Nadelholzsamen, Klee- und Grassamen.
In- und ausländische Gehölzsamen und Obstsamen.
Vielfach prämiirt.

S. Röder's Bremer Börsenfeder



Anerkannt beste Schreibfeder.

Nur echt mit dem Namen: S. Röder. In Daressalam zu haben bei der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung. (Abth. Schreibwaaren).

Ein deutsches Hausmittel.

Hierdurch bringen wir die von uns seit mehr als 30 Jahren fabrizirte pharmaceutische Spezialität

„Anker-Pain-Expeller“

mit dem Bemerken in empfehlende Erinnerung, das alle von anderer Seite als Pain-Expeller angebotenen Präparate lediglich Nachahmungen unseres Original-Erzeugnisses sind. Es wolle deshalb jeder, der das als zuverlässigste Einreibung bei Gicht, Rheumatismus und Erkältungen rühmlichst bekannte echte Fabrikat haben will, stets ausdrücklich „Anker-Pain-Expeller“ bestellen und nur Flaschen mit der Marke „Anker“ annehmen. Wo der echte Anker-Pain-Expeller am Platze nicht zu haben ist, wende man sich direkt an die Fabrik.

F. Ad. Richter & Cie., Rudolstadt in Thüringen.
Bedeutendste Fabrik pharmaceutischer Spezialitäten in ganz Deutschland. 165



„Durch Afrika von Ost nach West“

von G. N. Graf von Götzen.

In den Wildnissen Afrikas und Asiens.

Jagderteubnisse von Dr. v. Wissmann.

sowie

Reiselektüre in grosser Auswahl

Vorrätig bei der

Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.

Kräftige Maskat-Stute

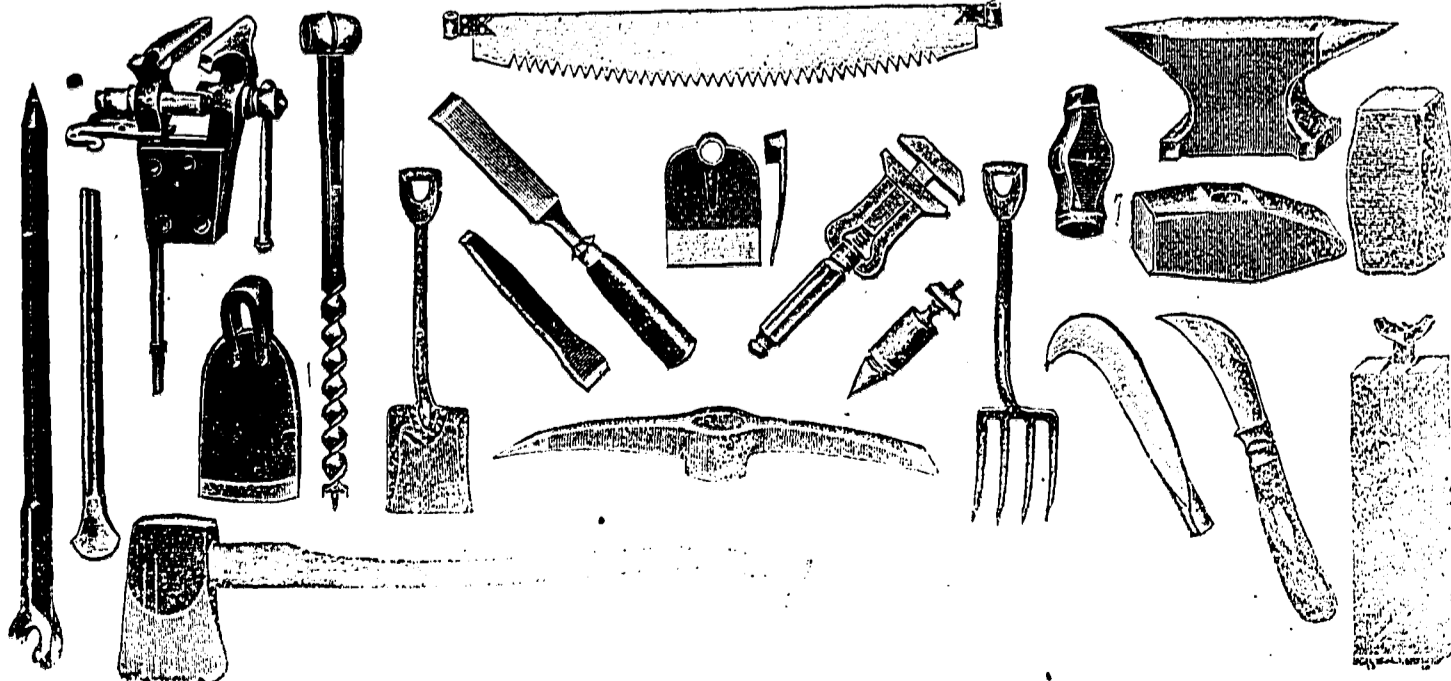
zum Fahren und Reiten gleichmäßig gut geeignet und erprobt, steht zum Verkauf.

Näheres d. d. Exped. d. Ztg.

Ein zweirädriger Wagen

Gediegen so gut wie neu mit completem Geschirz zu verkaufen.
Näh. d. d. Exp. d. Bl.

F. GÜNTER, Eisen-Stahlwaaren, Farben, Oele etc. Daressalam



Bade- und Closet-Einrichtungen
Decimalwaagen
Wagenachsen
Schleif- und Abziehlsteine
Linoleum
Stabeisen, Bohrstahl
Trockene und Oel-Farben
Lein-Oel und Firniss
Terpentin, Siccatif, Pinsel
Blei- u. Eisenmennige
Theere, Carbolineum.

Werkzeuge und Geräthschaften für Plantagen, Berg-, Eisenbahn- und Strassenbau.
Werkzeug für Tischler, Zimmerleute, Maurer, Schmiede. — Kochherde.

In Girgenti.

Reiseplauderei von Eugenie Galli.

„Dich bitt' ich, o Freundin der Pracht,
die schönste der irdischen Städte,
Königin, nimm' mit der Menschen und
Sterblichen Günst
Den Kranz, den ich bringe.
(Hindar-Hymnus an Agrigent.)

Dem heut in Girgenti Spazierenden will es besond'lich bedünken, wie der starke Hannibal gerade an einem so lustigen Orte der Malaria zum Opfer fallen konnte. Hatte doch gute zwanzig Jahre vor dessen Ankunft in Agrigent's Gefilden, 426 v. Chr., der alte, weise Dr. phil. Empedokles mit bestem Erfolge eine tiefe Bresche zwischen Akropolis und Athenesfelsen Akragas schlagen lassen, um der Tramontana (Nordwind) so freien Zutritt in die dunstigen Gassen der antiken Millionenstadt zu verschaffen. Es windet in und um Girgenti derartig, daß Pensionsgäste des schön und frei gelegenen Hotels des Temples des östlichen Gejahr laufen, mit samt etwaigen Fieberdämonen über das afrikanische Meer nach Tunis gelassen zu werden. Dies war uns von einem früheren Tempelhotel-Aufenthalt in stürmischer Erinnerung geblieben; und da man als Deutscher die Schwäche nicht ablegt, selbst im tiefsten Süden Europas ein „behagliches Plätzchen am Hause“ für anstrebenstwert zu erachten, glaubten wir nur verständig zu handeln, wenn wir uns diesmal im engeren Stadtgebiet einen Gasthof in geschützter Lage wählten. Freilich, die Tempel genossen wir nun sozusagen aus zweiter Hand. d. h. in beträchtlicher Entfernung durch's Opernglas — dafür aber auch — gar keine Nachtruhe! Wie es sich herausstellte, war die Piazzetta, auf welche unsere Fenster mündeten, der Mittelpunkt aller nächtlichen Unternehmungen der modernen Agrigenter. Da wurden Ständchen gebracht, als wohne die schöne Lais*) gerade unter uns. Ferner benutzten alle Weiber, die sich bei Tage noch nicht völlig ausgesprochen, die flachen Dächer, die blumenumspinnenen Balkone, um ihre Geheimnisse dem Frieden der Nacht anzuvertrauen, wobei sie ihren Klagen andauernd auf den Schwanz zu treten schienen, während in der Nachbarschaft Hunde und kleine Kinder nach ebenso energischen wie gänzlich erfolglosen Methoden erzogen wurden. Alle Nacht-Dramen der Stadt wurden alle Viertelstunde auf eben diesem Platz aus- und wieder angeführt, während sämtliche Küchenuhren mit denen der öffentlichen Gebäude einen metallischen Wettkampf ausfochten, wer am langsamsten und deutlichsten zählen könne. Wache aber jedesmal zuletzt die volle Stunde schlug, riß dann noch eine Weile an ihrer Turmglocke, um cavaiigen Schläfern den Sieg zu verkünden.

Um so wunderschöner ist nach einer solchen Nacht der Morgen, in dem man all ihren Greuel vergißt, sich die — nach Hannibal schmeckende — Ziegenbutter glücklich wieder vom Frühstücksbrot heruntergekrazt, die Wirtin, die einem händelnd einen Wagen für „die große Tempel-Tour“ aufzuschwazgen bestrebt war, hinter sich als Salzfüule stehen läßt, und seiner einsamen Wege geht! Nun hat man die tobende Stadt im Rücken. Mächtig senkt sich die Straße. Der Weizen steht hoch und dicht; er neigt sich im Morgenwinde. Die Feldraine sind wie von Gärtners Hand mit bläulichgrünen Kakteen und hohen Geranien bepflanzt. Tiefroter Klee steht wie breite Blutlachen zwischen dem Weizen. In ihm schmausen Maultierherden, bis an die langen Ohrenspitzen in satter Wonne versunken. Kurze Haide Strecken, die wie blau und gelb geblühte Teppiche auf den Hügeln liegen, und auf denen niedrige Zwergpalmen die Stelle unserer Erika einnehmen, auch wie diese zu Besen gebunden werden, sind die Weideplätze der Ziegen, deren lange weiße Seidenhaare, so fein und glänzend wie Wimperblüten schimmern, und deren kluge Köpfe ein kunstvoll gewundenes Antilopengehörn ziert. Der Hirt reitet; die Flinte und der orangegelbe Familienschirm liegen vor ihm quer über dem Sattel. Der kühn übergeschlagene dunkelblaue

Mantel mit der zugespitzten, tief ins Gesicht gezogenen Kapuze gibt ihm etwas Räuberartiges. Willst Du die Herde beschützen?! Willst Du mich anfallen?! . . . Augenblicklich keines von Beidem. Vielmehr zieht er, da ich vorüber, seinen Dudelsack hervor und entlockt ihm schwermütige Rhythmen, die jetzt fern, fern irgendwo aus einer der kleinen Hohlhütten, die durch die Felder verstreut, einen noch schwermütigeren Widerklang finden. Durch die Weizen- und Klee Gründe ziehen sich Oliven- Feigen- und Mandelbäume in dichten Reihen. Die feinen jungen Blätter flüstern in der bewegten Luft. Das Laub des Delbaumes aber rauscht mit härterem Klange, so als rollten Wellen über Strandkiesel. Jedoch sieht man das Meer gänzlich reglos, vom unbewölkten Himmel überwölbt, so weich wie aus Seidenstoff gewirkt die Ufer umsäumen. Und mit einem Male — bei der Krümmung des weges — erhebt aus der Höhe der erste Tempel, der Konkorida, bräunlich-golden, angestrahlt von der Lebensonne des Südens herüber! So vollkommen erscheint seine Form erhalten, als läge in ihm noch heut die Göttin zur sanften Feier. — Einst ließ ein gemüthlicher Bischof dem San Gregorio delle Rave (dem Heiligen der Rüben-Kultur) seine nüchterne Kapelle in die antike Cella des Konkoridatempels bauen. Auf den Zinnen der Göttin prangte das Kreuz, und während sonst im Wandel der Zeiten vor ihm alle Tempel fielen, ward es hier der unfreiwillige Retter griechischer Schöne. Ihre Reinheit hat dann später der kunstsinige Fürst Torremuzza wieder hergestellt, der die Einmündung der Rübenkapelle als geschmacklos empfand und sie entfernte. Die Harmonie dieser zarten Säulenreihen zeigt, daß es keinesweges eines ungeheuren Raumes oder kolossaler Femen bedarf, um den Eindruck der Größe hervorzubringen. Wer aber den, meist so mißverständenen Begriff einer „heroischen“ Landschaft gegenüber dem der „romantischen“ voll erfassen will, der soll von den Stufen des höher gelegenen Junotempels Girgentis weit in die Lande, vom ferne ragenden Gebirge über sanfte Hügel-schwelungen bis zum Meer hinabschauen! Rechts auf der Höhe, wo die Akropolis ragt, schimmern die vom Farbenspiel des Himmelslichtes seltsam magisch beleuchteten Häuser Girgentis; darunter ergießen sich unübersehbare Fruchtgebilde, aus deren Grün die braunen Trümmer des Askulap, des Kastor und Pollux und endlich die des Herkules-Tempels hervorschauen. Vom Olympion ist noch eine Karyatide, die Gestalt eines Giganten, erhalten. Aus diesem Olympion, das im Volksmund „tempio dei giganti“ hieß, wählte sich Girgenti drei Giganten als Stadtwappen. Riesengroß liegt nun der letzte der gewaltigen Träger, die toten zerstörten Augen gegen den Himmel gewandt, im Grase; — nein, nicht im Grase, in einem blumengewobenen Saragut, das auch die Reste seiner Brüder und Schwestern deckt. Die mächtigen Säulenteile ließ Karl III. von Spanien zur Ausmauerung des jetzigen Hafens, des Porto Empedocle, ans Meer hinabschleifen. Dort wird auf Schiffen und Eisenbahnzügen „das Gold Siziliens“, der Schwefel, in Mengen verladen. In Efel-Karren und auf von Menschen bewegten Loren wird auf schmalen Gleisen die gelbe Last vom Bergwerk zu Thal gerollt. Man sagt, das englische Gold habe der Gewinnung dieses sizilischen mächtig aufgeholfen. Wo sonst ein Bergwerk sein Leben fristete, sind seither zehn entstanden. Die Ausnutzung der Gruben soll gewaltig gestiegen sein, ja sie fangen an gute Prozente abzuwerfen. Die Die Löhne aber sind gesunken. Die Kinderarbeit währt in der alten Sklavenweise fort, daß 3—4 Kinder einem Arbeiter „gehören“, der die kleinen Packer „piccolo peccatori“ selbständig nährt, auszahlt, aus-nugt; ja der, wie mir der eine operajo (Arbeiter) versicherte, sie sogar trinkt, was in der Hölle von 2—300 Metern Tiefe leider notwendig. Wasserträger, die den ganzen Tag auf und nieder reizen, mit Krügen, die dicht in Lumpen gewickelt, um „aqua fresca“ (?) bis unten zu liefern, bekommen pro Tag 1 Lire. Die arbeitenden Kinder haben ebenso wie die Alten ihr Grubenlämpchen an der Mütze befestigt. Wie gefallene Sterne leuchten sie uns aus der

Tiefe entgegen. Acht bis zehn Stunden piden sie da aus glänzendem Gips und schwarzem Tuffstein den gelben Schwefel heraus in Temperaturen von 30—40 Grad Celsius. Erwachsene verdienen 2 Lire bis 2,50 Lire. Kinder 1 Lire bis 1,30 Lire. Mädchen sah ich keine; auch müssen die Knaben jetzt das Alter von 12 Jahren erreicht haben, ehe sie Bergjunge werden dürfen. „Aber ist denn dieses Kind schon zwölf Jahr?“ frug ich entsetzt auf ein gelbblaffes, welches Geschöpfchen, das zu so dummem Zweifel grinst, zeigend. Der „Sunge“ zählte achtzehn, war nur etwas zurückgeblieben: „ha un poco troppo travalliato“ **) meinte sein Tutor. Alle — groß und klein — müssen von jedem Tagelohn 2 Soldo abgeben in die Unfallversicherungskasse. Ganz besonders vom Glück bevorzugte Familien — so erzählte man mir — bekamen bereits bei Absturz eines Mitgliebes, mit nachfolgender völliger Lähmung oder Tod, 3—4000 Lire auf einmal ausgezahlt! Daher ist für die Eltern, die ihr Brot mit dem Elend der Kinder erwerben, das Geschäft noch loedender als früher, wo es bei disgrazie keinen Solo Entschädigung gab. „Man denke sich nur einmal den Besitz einer solchen Summe aus!! Und da arbeitet der Packer von Staat daran, die Kinderarbeit einzuschränken?! Die Priester haben ganz recht, wenn sie sagen, im Parlamente treiben sie Heidengreuel, nichts wie Heidengreuel! Wir aber versprechen denen, die uns etwa in Sizilien diesen Erwerb entziehen, das Haus über dem Kopf anzuzünden,“ so ungefähr lautet das Urteil aller einsichtigen Familienväter. Doch, wer es sieht, dieses arme, häßliche, schmutzstarrende Lumpengesindel, der wird ihnen das verzeihen. Die Sklaverei liegt diesen Sarazenen im Blute. Als wir in diesen labyrinthischen Höllengängen treppauf, treppab stiegen, da wollten sie mir, der öfters Zurückbegebenden, auf besonders schlüpfrigen und rauhen Stellen buchstäblich an sicherem Auftreten ihre nackten Füße und Hände unterlegen. Warum denn nur nicht?! Sie sahen mich kopfschüttelnd an, ein Mensch, der nachher bezahlt, wird doch gemütsruhig auf ihnen herumtreten dürfen?! Augenblicklich sind nur wenige Defen im Betriebe. Die Feldfrucht muß erst eingebracht sein, ehe die sie verheerenden Schwefeldünste schadlos über die Necker ziehen können. In den glühenden Monaten Juni—September wird gesteigert gearbeitet. Hier lernt man der modernen Technik von Herzen dankbar sein, die auch einige große Hebe Maschinen in die Bergwerke Siziliens brachte. Wo sonst schweißtriefende Kinder die groben Schwefelstücke auf fürchterlichen Treppen und halbsbrecherischen Leitern aus der Tiefe zu den Defen schleppten, werden dieselben jetzt größtenteils mit Dampfkraft gehoben. Da die Kohlen in Sizilien sehr teuer, sind neben modernen Sud-Apparaten, die solcher durchaus bedürfen, auch noch die alten „calcaroni“, die durch den Schwefel selbst ernährt werden, im Schwange, obwohl mit ihnen nur der halbe Reingewinn an Schwefel erzielt wird, da die andere Hälfte bei dem Verfahren verbrennt. Wir sahen dem Ausflaß des höllischen Sudes aus den neuen Eisenröhren zu. In Rauch und Qualm ergoß sich der gelb, bisweilen auch bläulich leuchtende Strom. In breiten Minnen wälzte sich das geschmolzene Gold fürchterlich-schön in bereit gehaltene, viereckige Holzgefäße, wo die stockende Masse sich verdichtet und erkaltet um dann in gleichmäßigen, gelben Würfeln, wie harmlose Kuchenstücke herausgenommen und verladen zu werden. Ringsum auf den Bergen waren die calcaroni jetzt in Unthätigkeit. In ihnen wird der Schwefel folgendermaßen gelotten: Die groben Schwefelsteine werden in, am Abhang gegrabene Trichter, die nach unten zu ausgemauert sind, eingefüllt. In dem Mauertvert ist unten ein Thürchen frei gelassen. Ist die hohe Rundung bis zum Rande mit rohem Schwefel gefüllt, so legt man Feuer durch das Thürchen an. Der Meiler brennt tage-, wochenlang. Unten in der Tiefe sammelt sich der gewonnene Schwefel und fließt durch eine eingemauerte Eisenröhre, sobald man den an ihr befindlichen

*) Sie ist in Borghetto (zwischen Agrigent und Palermo) geboren.

**) „Er hat ein bißchen viel gearbeitet.“

Hahn öffnet, in die oben beschriebenen Schwefel-Ruchenformen, die jetzt im dolce far niente herumlagen. in der schönen glühenden Sonne die glühenderen Ergüsse der Deseu heranzwartend.

Mit uns besah das Maschinenwerk eine Abtheilung junger angehende Ingenieure, die mit einem Lehrer eine Studienreise unternommen hatten. Ermüdet durch die Hitze, traurig durch den Anblick so vieler Menschenqual, bestieg ich meinen Wagen, da umringten ihn die 40 jungen Buschen und ihr Sprecher bat ehrerbietig, ob ich, da ich Deutsche sei, ihnen einen Augenblick Gelegenheit geben wollte mit mir „deutsch zu reden“; sie

hätten zwar einen deutschen professore am Institut, aber — was die Aussprache anbelangt — nicht zu viel von ihm gelernt.

Das reinste „Deutsch“, das wüßten sie wohl, sei das Deutsch von Lipsia (Leipzig), doch wollten sie sich recht gern mit meinem Charlottenburger Accent begnügen. Wenn ich erlaubte, würde mir der Eine „abben“, der Andere „sein“ vorkonjugieren. Das thaten sie denn auch wie am Schnürchen. Wieder andere baten mich, ihnen einige „gelernte Sätze“, immer auf die Aussprache hin prüfen zu wollen, wie: „Komm ist eine sehr scheene Stadt.“ — „üte Dich vor Uebelthatten!“

— „Guten Abend, lieber Frau!“ „Ich würde meiner Mutter lieben,“ u. s. w. ... Besonders Talentvolle ließ ich — da sie sich für das im Wagen neben mir liegende „giornale tedesco“ lebhaft interessierten — so lange buchstabieren: „Deutsche Zeitung,“ bis sie „Z“ und „Eu“ in möglichst „reinem Deutschum“ herausbrachten. Ein Strauß von rasch gewundenen Feldblumen mit vielen Puffbohnen untermischt (die der Sizi-lianer leidenschaftlich gern roh ißt) ward mein blühendes Honorar.

„Deutsche Zeitung.“

Reichsadler- Apotheke.

Dar-es-Salaam.

Bretschneider & Hasche.

Dar-es-Salaam.

Lager von Arzneimitteln jeder Art
in den gebräuchlichsten und erwünschtesten Formen.

Drogen, fotogr. Artikel u. Chemikalien, Verbandstoffe.

Spezialitäten: Medizinische u. Toilettenseifen, Surbe-dürfnisse, Parfümerien etc. in großer Auswahl.

Anfertigen von

Taschen-, Expeditions-Apotheken
laut bes. Wünschen.

Sachgemäßes Verpacken u. Expedition von Sammlungsgegenständen aller Art auf Grund langjähriger Erfahrung.

— Reichhaltiges Lager von —
Conserven, Getränken, Bedarfsartikeln jeder Art
für die Reise und das Haus.

**Ausrüstungen in das Innere werden
sorgfältigst ausgeführt.**

In den Tropen haltbare Waaren nur bester deutscher Firmen auf Lager.

Bekanntmachung.

Gemäß § 142 der Konkursordnung wird zur Prüfung einer im **Konkurs Reichmann** nachträglich angemeldeten und eventuell noch zur Anmeldung kommenden Forderungen Termin auf den **10. Juli 1902, Vormittags 10 Uhr** bestimmt.

Daresalam, den 12. Juni 1902.

Der Kaiserliche Bezirksrichter.

Bekanntmachung.

In dem Konkurse über den **Nachlaß** des in Kiffidju verstorbenen Arabers **Nasir bin Sef bin Said el Lemki** wird zur Feststellung der angemeldeten Forderungen eine **Gläubigerversammlung** zum **Sonnabend, den 19. Juli ds. Js. Nachmittags 3 Uhr** auf das Bezirksamt einberufen.

Daresalam, den 18. Juni 1902.

Kaiserliches Bezirksamt.
v. Winterfeld.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrt nach Europa via Zanzibar, Tanga, Mombassa, Aden, Port Said, Neapel, Marseille, Lissabon, Rotterdam nach Hamburg.

Ab Daressalam:	R. P. D. „Reichstag“	Capt. Scharfe	29. Juni 1902.	via Marseille.
	„Kanzler“	„ West	16. Juli 1902.	via Marseille.
	„Bundesrath“	„ Carstens	27. Juli 1902.	via Marseille.
	„Kurfürst“	„ Doherr	13. Aug. 1902.	

Nächste Abfahrt nach Südafrika u. um's Kap via Mozambique, Beira, Delagoabay, Durban, East London, Port Elisabeth, Capsatdt nach Europa.

Ab Daressalam:	R. P. D. „Herzog“	Capt. Stahl	10. Juli 1902.
	„Bürgermeister“	„ v. Issendorf	7. August 1902.

Nächste Abfahrt nach dem Süden bis Quelimane via Zanzibar, Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique u. Beira.

Ab Daressalam: R. P. D. „Bundesrath“ Capt. Carstens 30. Juni 1902.

Bangoon Linie:

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten in Daressalam **HANSING & Co.**